
Bertolt Brecht

Die Dreigroschenoper

edition suhrkamp

SV

Bertolt Brecht, geboren am 10. Februar 1898 in Augsburg, starb am 14. August 1956 in Berlin.

Die Dreigroschenoper von Bertolt Brecht und Kurt Weill ist seit ihrer Aufführung 1928 weltweit eines der bekanntesten und meistgespielten Theaterstücke. Ungeachtet der großen Popularität des Werks war seine Quellenlage lange unzureichend, bis heute wird es ausschließlich in der zweiten Druckfassung verbreitet, die Brecht 1932 veröffentlichte und die sich vom Erstdruck 1928 gravierend unterscheidet. Mit der hier vorliegenden Publikation des Erstdrucks erscheint nun eine weithin »unbekannte« Textfassung Brechts, welche ihre Nähe zur Musik Weills und zur Uraufführung wiederherstellt.

Die Dreigroschenoper

Der Erstdruck 1928

Suhrkamp

Der vorliegende Text folgt dem Erstdruck:

Die Dreigroschenoper (The Beggar's Opera). Ein Stück mit Musik in einem Vorspiel und acht Bildern nach dem Englischen des John Gay. Übersetzt von Elisabeth Hauptmann. Deutsche Bearbeitung von Bert Brecht. Musik von Kurt Weill, Wien/Leipzig: Universal-Edition A. G. 1928.

Leben des Galilei. Schauspiel erschien in der hier abgedruckten Berliner Fassung von 1955/56 erstmals 1957 im Rahmen der Stücke Bertolt Brechts im Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe:

Bertolt Brecht, Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, herausgegeben von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller, Band 5: Stücke 5, bearbeitet von Bärbel Schrader und Günther Klotz, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1988, S. 187–289.

eBook Suhrkamp Verlag Berlin 2013

© Brecht-Erben/Suhrkamp Verlag Berlin 1950

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag: Willy Fleckhaus

eISBN 978-3-518-73220-5

www.suhrkamp.de

PERSONEN

JONATHAN JEREMIAH PEACHUM, Chef einer Bettlerplatte

FRAU PEACHUM

POLLY PEACHUM, ihre Tochter

MACHEATH, Chef einer Platte von Straßenbanditen

BROWN, Polizeichef von London

LUCY, seine Tochter

Macheaths Leute, Straßenbanditen

TRAUERWEIDENWALTER

HAKENFINGERJAKOB

MÜNZMATTHIAS

SÄGEROBERT

EDE

JIMMY

FILCH, einer von Peachums Bettlern

SPELUNKENJENNY, Hure

SMITH, erster Konstabler

BETTLER

HUREN

KONSTABLER

NR. 1. OUVERTÜRE.

Während der Ouvertüre geht der kleine Zwischenvorhang, auf dem »Die Dreigroschenoper« steht, auf, und man sieht auf den beiden Projektionstafeln rechts und links den Titel: Sie werden heute abend eine Oper für Bettler sehen. Weil diese Oper so prunkvoll gedacht war, wie nur Bettler sie erträumen, und weil sie doch so billig sein sollte, daß Bettler sie bezahlen können, heißt sie »Die Dreigroschenoper«.

Nach der Ouvertüre schließt sich der kleine Vorhang. Wenn er wieder aufgeht, stehen die Schauspieler, w i e j e d e s m a l , schon auf ihren Plätzen, sind aber nicht beleuchtet, damit man die Schrift auf der Tafel sehen kann.

Der Titel des Vorspiels heißt:

Die Moritat von Mackie Messer

Nachdem die Tafeln so lange beleuchtet waren, daß man die Inschriften lesen konnte, geht die Beleuchtung von den Tafeln weg auf die Schauspieler.

Vorspiel

Jahrmarkt in Soho. Die Bettler betteln, die Diebe stehlen, die Huren huren. Ein Moritatensänger singt die Moritat:

NR. 2. MORITAT.

*Und der Haifisch, der hat Zähne,
Und die trägt er im Gesicht,
Und der Macheath, der hat ein Messer,
Doch das Messer sieht man nicht.*

*An 'nem schönen blauen Sonntag
Liegt ein toter Mann am Strand,
Und ein Mensch geht um die Ecke,
den man Mackie Messer nennt.*

*Und Schmul Meier bleibt verschwunden,
Und so mancher reiche Mann,
Und sein Geld hat Mackie Messer,
Dem man nichts beweisen kann.*

*(Von links nach rechts gehen Peachum mit Frau und Tochter über die
Bühne, spazierengehend.)*

*Jenny Towler ward gefunden
Mit 'nem Messer in der Brust,
Und am Kai geht Mackie Messer,
Der von allem nichts gewußt.*

*Und das große Feuer in Soho,
Sieben Kinder und ein Greis,
In der Menge Mackie Messer, den
Man nichts fragt und der nichts weiß.*

*Und die minderjährige Witwe,
Deren Namen jeder weiß,
Wachte auf und war geschändet,
Mackie, welches war dein Preis?*

*(Unter den Huren links ein Gelächter und aus ihrer Mitte löst sich ein
Mensch und geht rasch über die ganze Bühne weg. Alle weichen
zurück.)*

SPELUNKEN-JENNY *Das war Mackie Messer!*

(Kleiner Vorhang zu.)

Erster Akt

1. Bild

Auf den Tafeln erscheint der Titel: »Um der zunehmenden Verhärtung der Menschen zu begegnen, hatte der Geschäftsmann J. Peachum einen Laden eröffnet, in dem die Elendesten der Elenden jenes Aussehen erhielten, das zu den immer verstockteren Herzen sprach«.

Jonathan Jeremiah Peachums Bettlergarderoben. Kleine Boxen zum Umkleiden. Ein Doppelpult. Türe links. Kleine Eisentreppe rechts. Überall Krücken, Krüppelwägen und alte Kleider. Sowie Plakate mit Bibelsprüchen. Rechts ein großer Kasten mit fünf Wachspuppen, den Grundtypen des Elends.

NR. 3. MORGENCHORAL DES PEACHUM.

(Frau Peachum singt aus dem Nebenzimmer mit.)

PEACHUM *(singt)* Wach' auf, du verrotteter Christ!

*Mach' dich an dein sündiges Leben,
Zeig', was für ein Schurke du bist,
Der Herr wird es dir dann schon geben.
Verkauf deinen Bruder, du Schuft!
Verschacher dein Eh'weib, du Wicht!
Der Herrgott, für dich ist er Luft?
Er zeigt dir's beim jüngsten Gericht!*

PEACHUM *(spricht)* Ja, es muß etwas Neues geschehen.

Mein Geschäft ist zu schwierig, denn mein Geschäft ist es, das menschliche Mitleid zu erwecken. Es gibt einige wenige Dinge, die den Menschen erschüttern, einige wenige, aber das Schlimme ist, daß sie, mehrmals angewendet, schon nicht mehr wirken. Denn der Mensch hat die furchtbare Fähigkeit, sich gleichsam nach eigenem Belieben

gefühllos zu machen. So kommt es zum Beispiel, daß ein Mann, der einen anderen Mann mit einem Armstumpf an der Straßenecke stehen sieht, ihm wohl in seinem Schrecken das erstemal zehn Pennies zu geben bereit ist, aber das zweitemal nur mehr 5 Pennies, und sieht er ihn das drittemal, übergibt er ihn kaltblütig der Polizei. Ebenso ist es mit den geistigen Hilfsmitteln. (Eine große Tafel mit »Geben ist seliger als Nehmen« kommt vom Schnürboden herunter.) Was nützen die schönsten und dringendsten Sprüche, aufgemalt auf die verlockendsten Täfelchen, wenn sie sich so rasch verbrauchen. In der Bibel gibt es etwa vier, fünf Sprüche, die das Herz rühren, wenn man sie verbraucht hat, ist man glatt brotlos. Wie hat sich zum Beispiel dieses »Gib, so wird dir gegeben« in knapp drei Wochen, wo es hier hängt, abgenützt. Es muß eben immer Neues geboten werden. Da muß eben die Bibel wieder herhalten, aber wie oft wird sie es noch?

(Es klopft, Peachum öffnet, herein tritt ein junger Mann, namens Filch.)

FILCH Peachum & Co.?

PEACHUM Peachum.

FILCH Sind Sie Besitzer der Firma »Bettlers Freund«? Man hat mich zu Ihnen geschickt. Ja, das sind Sprüche! Das ist ein Kapital! Sie haben wohl eine ganze Bibliothek von solchen Sachen? Das ist schon ganz was anderes. Unsereiner — wie soll der auf Ideen kommen und ohne Bildung, wie soll da das Geschäft florieren?

PEACHUM Ihr Name?

FILCH Sehen Sie, Herr Peachum, ich habe von Jugend an Unglück gehabt. Meine Mutter war eine Säuferin, mein Vater ein Spieler. Von früh an auf mich selber angewiesen, ohne die liebende Hand einer Mutter, geriet ich immer tiefer in den Sumpf der Großstadt. Väterliche Fürsorge und die Wohltat eines traulichen Heims habe ich nie gekannt. Und so sehen Sie mich denn ...

PEACHUM Ich sehe.

FILCH (verwirrt) Aller Mittel entblößt, eine Beute meiner Triebe.

PEACHUM Wie ein Wrack auf hoher See und so weiter. Nun sagen Sie mir mal, Sie Wrack, in welchem Distrikt sagen Sie dieses Kindergedicht

auf?

FILCH Wieso, Herr Peachum?

PEACHUM Den Vortrag halten Sie doch öffentlich?

FILCH Ja, sehen Sie, Herr Peachum, da war gestern so ein kleiner peinlicher Zwischenfall in der Highland Street. Ich stehe da still und unglücklich an der Ecke, Hut in der Hand, ohne was Böses zu ahnen ...

PEACHUM (blättert in einem Notizbuch) Highland Street.

Ja, ja, stimmt. Du bist der Dreckkerl, den Honey und Sam gestern erwischt haben. Du hattest die Frechheit, im Distrikt 10 die Passanten zu belästigen. Wir haben es bei einer Tracht Prügel bewenden lassen, weil wir annehmen konnten, du weißt nicht, wo Gott wohnt. Wenn du dich aber noch einmal blicken läßt, dann wird die Säge angewendet, verstehst du?

FILCH Bitte, Herr Peachum, bitte. Was soll ich denn machen, Herr Peachum? Die Herren haben mich wirklich ganz blau geschlagen und dann haben sie mir Ihre Geschäftskarte gegeben. Wenn ich meine Jacke ausziehe, würden Sie meinen, Sie haben einen Schellfisch vor sich.

PEACHUM Lieber Freund, wenn du noch gehen kannst, waren meine Leute verdammt nachlässig. Da kommt dieses junge Gemüse und meint, wenn es die Pfoten hinstreckt, dann hat es sein Steak im Trockenen. Was würdest du sagen, wenn man aus deinem Teich die besten Forellen herausfischt?

FILCH Ja, sehen Sie, Herr Peachum — ich habe ja keinen Teich.

PEACHUM Also, Lizenzen werden nur an Professionals verliehen. (Zeigt geschäftsmäßig einen Stadtplan.) London ist eingeteilt in vierzehn Distrikte. Jeder Mann, der in einem davon das Bettlerhandwerk auszuüben gedenkt, braucht eine Lizenz von Jonathan Jeremiah Peachum & Co. Ja, da könnte jeder kommen — eine Beute seiner Triebe.

FILCH Herr Peachum, wenige Schillinge trennen mich vom völligen Ruin. Es muß etwas geschehen, mit zwei Schillingen in der Hand ...

PEACHUM Zwanzig.

*FILCH Herr Peachum! (Zeigt flehend auf ein Plakat, auf dem steht:
»Verschließt euer Ohr nicht dem Elend«).*

PEACHUM (zeigt auf den Vorhang vor dem Schaukasten, auf dem steht: »Gib, so wird dir gegeben«).

FILCH Zehn.

PEACHUM Und fünfzig Prozent bei wöchentlicher Abrechnung. Mit Ausstattung siebzig Prozent.

FILCH Bitte, worin besteht denn die Ausstattung?

PEACHUM Das bestimmt die Firma.

FILCH In welchem Distrikt könnte ich denn da antreten?

PEACHUM (vor dem Riesenplan der Stadt London) Bakerstreet 2-103. Da ist es sogar billiger. Da sind es nur fünfzig Prozent mit Ausstattung.

FILCH Bitte sehr.

PEACHUM Ihr Name?

FILCH Charles Filch.

PEACHUM (schreit) Frau Peachum! (Frau Peachum kommt.) Das ist Filch. Nummer dreihundertvierzehn.

Distrikt Bakerstreet. Ich trage selbst ein. Natürlich, jetzt, gerade vor der Krönungsfeierlichkeit wollen Sie eingestellt werden: Die einzige Zeit in einem Menschenalter, wo eine Kleinigkeit herauszuholen wäre.

Ausstattung C.

(Er öffnet den Leinenvorhang vor dem Kasten rechts.)

FILCH Was ist das?

PEACHUM Das sind die fünf Grundtypen des Elends, die geeignet sind, das menschliche Herz zu rühren. Der Anblick solcher Typen versetzt den Menschen in jenen unnatürlichen Zustand, in welchem er bereit ist, Geld herzugeben. Also Ausstattung C! Celia, du hast schon wieder getrunken! Und jetzt siehst du nicht aus den Augen. Nummer hundertsechsdreißig hat sich beschwert über seine Kluft. Wie oft soll ich dir sagen, daß ein Gentleman keine dreckigen Kleidungsstücke auf den Leib nimmt. Nummer hundertsechsdreißig hat ein nagelneues Kostüm bezahlt. Die Flecken, das einzige, was daran Mitgefühl erregen kann, waren hineinzubekommen, indem man einfach Stearinkerzenwachs hineinbügelte. Nur nicht denken! Alles soll man

allein machen. (Zu Filch) Zieh' dich aus und zieh' das an, aber halte es im Stande!

FILCH Und was geschieht mit meinen Sachen?

PEACHUM Gehören der Firma. Ausstattung A ... Junger Mann, der bessere Tage gesehen hat, beziehungsweise dem es nicht an der Wiege gesungen wurde.

FILCH Ach so, das verwenden Sie wieder? Warum kann i c h das nicht mit den besseren Tagen machen?

PEACHUM Weil einem niemand sein eigenes Elend glaubt, mein Sohn. Wenn du Bauchweh hast, und du sagst es, dann berührt das nur widerlich. Im übrigen hast du überhaupt nichts zu fragen, sondern diese Sachen anzuziehen.

FILCH Sind sie nicht ein wenig schmutzig? (Da Peachum ihn durchbohrend anblickt) Entschuldigen Sie, bitte, entschuldigen Sie.

FRAU PEACHUM Jetzt mach' mal ein bißchen plötzlich, Kleiner, ich halte dir deine Hosen nicht bis Weihnachten.

FILCH (plötzlich ganz heftig) Aber meine Stiefel ziehe ich nicht aus! Auf gar keinen Fall. Da verzichte ich lieber. Das ist das einzige Geschenk meiner armen Mutter, und niemals, nie, ich mag noch so tief gesunken ...

FRAU PEACHUM Red' keinen Unsinn, ich weiß doch, daß du dreckige Füße hast.

FILCH Wo soll ich meine Füße auch waschen? Mitten im Winter! (Frau Peachum bringt ihn hinter einen Wandschirm, dann setzt sie sich links und bügelt Kerzenwachs in einen Anzug.)

PEACHUM Wo ist deine Tochter?

FRAU PEACHUM Polly? Oben!

PEACHUM War dieser junge Mann gestern wieder hier? Der immer kommt, wenn ich weg bin!

FRAU PEACHUM Sei nicht so mißtrauisch, Jonathan, es gibt keinen feineren Gentleman, der Herr Capt'n hat sehr viel übrig für unsere Polly.

PEACHUM So.

FRAU PEACHUM Und wenn ich nur für zehn Pennies Grips hier habe, dann findet ihn Polly auch sehr nett.

PEACHUM Celia, du schmeißt mit deiner Tochter um dich, als ob ich Millionär wäre! Sie soll wohl heiraten? Glaubst du denn, daß unser Drecksladen noch eine Woche lang geht, wenn dieses Geschmeiß von Kundschaft nur u n s e r e Beine zu Gesicht bekommt? Ein Bräutigam! Der hätte uns doch sofort in den Klauen! S o hätte er uns! Meinst du, daß deine Tochter im Bett besser ihr Maul hält als du?

FRAU PEACHUM Du hast eine nette Vorstellung von deiner Tochter!

PEACHUM Die schlechteste. Die allerschlechteste. Nichts als ein Haufen Sinnlichkeit!

FRAU PEACHUM Die hat sie jedenfalls nicht von dir.

PEACHUM Heiraten! Meine Tochter soll für mich das sein, was das Brot für den Hungrigen, (er blättert nach) das steht sogar irgendwo in der Bibel. Heiraten, das ist überhaupt so eine Schweinerei. Ich will ihr das Heiraten schon austreiben.

FRAU PEACHUM Jonathan, du bist einfach ungebildet.

PEACHUM Ungebildet! Wie heißt er denn, der Herr?

FRAU PEACHUM Man heißt ihn immer nur »den Captn«.

PEACHUM So, ihr habt ihn nicht einmal nach seinem Namen gefragt?

FRAU PEACHUM Wir werden doch nicht so plump sein und ihn nach seinem Geburtsschein fragen, wenn er so vornehm ist und uns beide ins Tintenfischhotel einlädt zu einem kleinen Step.

PEACHUM Wohin?

FRAU PEACHUM Ins Tintenfisch zu einem kleinen Step.

PEACHUM Captn? Tintenfischhotel? So, so, so ...

FRAU PEACHUM Der Herr hat meine Tochter und mich immer nur mit Glacéhandschuhen angefaßt.

PEACHUM Glacéhandschuhe!

FRAU PEACHUM Er hat übrigens wirklich immer Handschuhe an, und zwar weiße: weiße Glacéhandschuhe.

PEACHUM So, weiße Handschuhe und einen Stock mit einem Elfenbeingriff, und Gamaschen an den Schuhen und Lackschuhe und ein bezwingendes

Wesen und eine Narbe ...

FRAU PEACHUM Am Hals. Wieso kennst du denn den schon wieder?

(Filch kriecht aus der Box.)

PEACHUM Was ist denn nun schon wieder los?

FILCH Herr Peachum, könnte ich nicht noch einen Tip bekommen, ich bin immer für ein System gewesen, und nicht, daß man so etwas Zufälliges daherredet.

FRAU PEACHUM Hm, ein System muß er haben!

PEACHUM Er soll einen Idioten machen.

FRAU PEACHUM Ja, das kann er.

PEACHUM Das wird das beste sein. Du kommst heute abend um sechs Uhr, und da wird dir das Nötige beigebracht werden. Verroll dich!

FILCH Danke sehr, Herr Peachum, tausend Dank. (Ab.)

PEACHUM Fünfzig Prozent! — — Und jetzt werde ich dir auch sagen, wer dieser Herr mit den Handschuhen ist — Mackie Messer!

FRAU PEACHUM Um Gottes willen. Mackie Messer, Jesus, Jesus, Jesus, komm', Herr Jesus, sei unser Gast — — ja, da muß man ja sofort — Polly! — Polly! Was i s t mit Polly?

PEACHUM Ja, Polly ist nicht nach Hause gekommen. Das Bett ist unberührt.

FRAU PEACHUM Da hat sie mit dem Wollhändler soupiert. Sicher, Jonathan!

PEACHUM Gott gebe, daß es der Wollhändler war!

(Kleiner Vorhang zu.)

(Vor den Vorhang treten Herr und Frau Peachum und singen.

Songbeleuchtung: goldenes Licht. An einer Stange kommen von oben drei Lampen herunter und auf den Tafeln steht: »Der Anstatt daß-Song«).

NR. 4. ANSTATT DASS-SONG.

PEACHUM Anstatt daß

Sie zu Hause bleiben und im warmen Bett,

Brauchen sie Spaß,

Grad' als ob man ihnen eine Extrawurst gebraten hätt'.

FRAU PEACHUM *Das ist der Mond über Soho,*

Das ist der verdammte »Fühlst-du-mein-Herz- schlagen«-Text.

Das ist das »Wenn du wohingehst, geh' auch ich wohin, Jonny!«

Wenn die Liebe anhebt und der Mond noch wächst.

PEACHUM *Anstatt daß*

Sie was täten, was 'nen Sinn hat und 'nen Zweck,

machen sie Spaß

und verrecken dann natürlich glatt im Dreck.

BEIDE *Das ist der Mond über Soho,*

Was nützt dann dein Mond über Soho,

Das ist der verdammte Fühlst du mein Herz schlagen« Text.

Wo bleibt dann ihr verdammter Fühlst du mein Herz schlagen« Text.

Das ist das »Wenn du wohin gehst, geh' ich auch wohin, Jonny«,

Wo ist dann das »Wenn du wohin gehst, geh' ich auch wohin, Jonny«,

Wenn die Liebe anhebt und der Mond noch wächst.

2. Bild

Titel: Tief im Herzen Sohos feiert der Bandit Mackie Messer seine Hochzeit mit Polly Peachum, der Tochter des Bettlerkönigs.

Leerer Pferdestall. Am nächsten Tag 5 Uhr nachmittags. Es ist ziemlich dunkel. Herein tritt Macheath mit Münzmatthias und Polly.

MATTHIAS *(leuchtet den Stall ab, mit Revolver) Hallo,*

Hände hoch, wenn jemand hier ist!

(Moritatenmusik Nr. 2, ganz leise, wie als Motiv.)

(Macheath tritt ein, macht einen Rundgang auf der Rampe entlang.

Musik hört auf.)

MACHEATH *Na, ist jemand da?*

MATTHIAS *Kein Mensch! Hier können wir ruhig unsere Hochzeit feiern.*

POLLY *Aber das ist doch ein Pferdestall!*

MAC Setz' dich einstweilen auf die Krippe, Polly. In diesem Pferdestall findet heute meine Hochzeit mit Fräulein Polly Peachum statt, die mir aus Liebe gefolgt ist, um mein weiteres Leben mit mir zu teilen.

MATTHIAS Viele Leute in London werden sagen, daß das das Kühnste ist, was du bis heute unternommen hast, daß du Herrn Peachum einzigstes Kind aus seinem Hause gelockt hast.

MAC Wer ist Herr Peachum?

MATTHIAS Er selber wird sagen, daß er der ärmste Mann Londons sei.

POLLY Aber hier kannst du doch nicht unsere Hochzeit feiern wollen? Das ist doch ein ganz gewöhnlicher Pferdestall. Hier kannst du doch den Herrn Pfarrer nicht herbitten. Noch dazu gehört er nicht mal uns. Wir sollten wirklich nicht mit einem Einbruch unser neues Leben beginnen, Mac. Das ist doch der schönste Tag unseres Lebens.

MAC Liebes Kind, es wird alles geschehen, wie du es wünschest. Du sollst deinen Fuß nicht an einen Stein stoßen. Die Einrichtung wird eben auch schon gebracht.

MATTHIAS Da kommen die Möbel.

(Mac eilt hinaus, man hört große Lastwagen anfahren, ein halbes Dutzend Individuen kommen herein, die Teppiche, Möbel, Geschirr usw. schleppen, womit sie den Stall in ein übertrieben feines Lokal verwandeln.)

MAC Schund.

(Die Herren stellen links die Geschenke nieder, gehen dann zu dem rechts sitzenden Paar, gratulieren der Braut, referieren dem Bräutigam.)

JAKOB Glückwunsch! Ginger Street 14 waren Leute im ersten Stock. Wir mußten sie erst ausräuchern.

Sägerobert Glückwunsch. Am Strand ging ein Konstabler hops.

EDE Wir haben getan, was wir konnten, aber drei Leute in Westend waren nicht zu retten. Glückwunsch.

JIMMY Ein älterer Herr hat etwas abbekommen. Ich glaube aber nicht, daß es etwas Ernstes ist. Glückwunsch.

WALTER (genannt Trauerweidenwalter) Glückwunsch. Das Cembalo, meine Dame, gehörte noch vor einer halben Stunde der Herzogin von Somersetshire.

POLLY Was sind das für Möbel?

MAC Wie gefallen dir die Möbel, Polly?

POLLY (weint) Die vielen armen Leute, wegen der paar Möbel.

MAC Und was für Möbel! Schund! Du hast ganz recht, wenn du dich ärgerst. Ein Rosenholz-Cembalo und dann ein Renaissance-Sofa. Das ist unverzeihlich. Wo ist überhaupt ein Tisch?

WALTER Ein Tisch?

POLLY Ach, Mac! Ich bin ganz unglücklich. Hoffentlich kommt wenigstens der Herr Pfarrer nicht.

MATTHIAS Natürlich. Wir haben ihm den Weg ganz genau beschrieben.

WALTER (führt den Tisch vor) Captn, ein Tisch!

MAC (da Polly weint) Meine Frau ist außer sich. Wo sind denn überhaupt die anderen Stühle? Ein Cembalo, und keine Stühle bringen sie. Nur nicht denken. Wenn ich mal Hochzeit feiere, wie oft kommt das schon vor? (Walter hustet.) Halt die Fresse, Trauerweide! Wie oft kommt das schon vor, sag' ich, daß ich euch schon was überlasse? Da macht ihr meine Frau von Anfang an unglücklich.

EDE Liebe Polly —

MAC (haut ihm den Hut vom Kopf) Liebe Polly! Ich werde dir deinen Kopf in den Darm hauen mit »liebe Polly«, du Dreckspritzer. Hat man so etwas schon gehört, »liebe Polly«! Hast du mit ihr etwa geschlafen?

POLLY Aber Mac —

EDE Geschlafen, also ich schwöre ...

WALTER Gnädige Frau, wenn einige Ausstattungsstücke fehlen sollten, wollen wir eben noch einmal —

MAC Ein Rosenholz-Cembalo, und keine Stühle. (Lacht) Was sagst du dazu als Braut?

POLLY (lacht widerstrebend mit) Das ist wirklich nicht das Schlimmste.

MAC Zwei Stühle und ein Sofa, und das Brautpaar setzt sich auf den Boden!

POLLY Ja, das wär' so was!

MAC (scharf) *Diesem Cembalo die Beine absägen! Los! Los!*
(*Vier Leute sägen die Tischbeine ab, singen dabei.*)

NR. 5. HOCHZEITSLIED.

(*Ohne Begleitung.*)

*Bill Lawgen und Mary Syer
Wurden letzten Mittwoch Mann und Frau,
Als sie drin standen vor dem Standesamt
Wußte er nicht, woher ihr Brautkleid stammt,
Aber sie wußte seinen Namen nicht genau.
Hoch!*

WALTER *Und so wird zum guten Ende doch noch eine Bank daraus, gnädige Frau!*

MAC *Dürfte ich die Herren jetzt bitten, die dreckigen Lumpen abzulegen und sich anständig herzurichten? Schließlich ist es nicht die Hochzeit eines Irgendjemand. Polly, darf ich dich bitten, daß du dich um die Freßkörbe kümmerst?*

(*Die Herren ziehen sich — sichtbar — um.*)

POLLY *Ist das das Hochzeitsessen? Ist alles gestohlen, Mac?*

MAC *Natürlich, natürlich.*

POLLY *Ich möchte wissen, was du machst, wenn es an die Tür klopft und der Sheriff kommt herein?*

MAC *Das werde ich dir zeigen, was dein Mann da macht.*

MATTHIAS *Ganz ausgeschlossen heute. Alle berittenen Konstabler sind selbstverständlich in Daventry. Sie holen die Königin ab, wegen der Krönung am Freitag.*

POLLY *Zwei Messer und vierzehn Gabeln! Für jeden Stuhl ein Messer.*

MAC *So was von Versagen! Lehrlingsarbeit ist das. Nicht die Arbeit reifer Männer! Habt ihr denn keine Ahnung von Stil? Man muß doch Chippendale von Louis ...*

WALTER *Louis?*

MAC Quatorze unterscheiden können.

(Die Bande kehrt zurück, die Herren tragen jetzt elegante Abendanzüge, bewegen sich aber leider in folgendem nicht dementsprechend.)

WALTER Wir wollten eigentlich die wertvollsten Sachen bringen. Sieh dir mal das Holz an! Das Material ist absolut erstklassig.

MATTHIAS Ssst, Ssst! Gestatten Sie, Capt'n — —

MAC Polly, komm mal her.

MATTHIAS Gestatten Sie, Capt'n, daß wir Ihnen am schönsten Tag Ihres Lebens, in der Maienblüte Ihrer Laufbahn, wollte sagen Wendepunkt, die herzlichsten und zugleich dringendsten Glückwünsche darbringen und so weiter. Ist ja ekelhaft, dieser gespreizte Ton. Also kurz und gut: *(schüttelt Mac die Hand)* Kopf hoch, altes Haus!

MAC Ich danke dir, das war nett von dir, Matthias.

MATTHIAS *(Polly die Hand schüttelnd, nachdem er Mac gerührt umarmt hat)* Ja, das sind Herzensteine! Na also, Kopf nicht sinken lassen, alte Schaluppe, das heißt *(grinsend)* was den Kopf betrifft, den darf er nicht sinken lassen. *(Brüllendes Gelächter der Gäste. Plötzlich legt Mac Matthias mit einem leichten Griff um.)*

MAC Halt die Schnauze. Deine Zoten kannst du bei deiner Kitty absetzen, das ist die richtige Schlampe dafür.

POLLY Mac, sei nicht so ordinär.

MATTHIAS Also, da möcht' ich doch protestieren, daß du Kitty eine Schlampe

—

MAC So, da mußt du protestieren?

MATTHIAS Und überhaupt, Zoten nehme ich ihr gegenüber niemals in mein Maul. Dazu achte ich Kitty viel zu hoch. — Was du vielleicht gar nicht verstehst, so wie du gebaut bist. Du hast grade nötig, von Zoten zu reden. Meinst du, Lucy hat mir nicht gesagt, was du ihr gesagt hast! Da bin ich überhaupt ein Glacéhandschuh dagegen.

MAC *(blickt ihn an)*.

JAKOB Komm, komm, es ist doch Hochzeit. *(Sie ziehen ihn weg.)*

MAC Schöne Hochzeit, was, Polly? Diese Dreckhaufen mußt du um dich sehen am Tage deiner Eheschließung. Das hättest du dir auch nicht gedacht, daß dein Mann so von seinen Freunden im Stich gelassen würde! Kannst du was lernen.

POLLY Ich find's ganz hübsch.

ROBERT (genannt Sägerobert) Quatsch. Von im Stich lassen ist gar keine Rede. Eine Meinungsverschiedenheit kann doch überall mal vorkommen. Deine Kitty ist ebenso gut wie jede andere. Aber jetzt rück' mal mit deinem Hochzeitsgeschenk heraus, alte Münze.

ALLE Na, los, los.

MATTHIAS (beleidigt) Da.

POLLY Ach, ein Hochzeitsgeschenk. Das ist aber nett von Ihnen, Herr Münzmatthias. Schau' mal her, Mac, was für ein schönes Nachthemd.

MATTHIAS Vielleicht auch eine Zote, was, Capt'n?

MAC Ist schon gut. Wollte dich doch nicht kränken damit an diesem Ehrentage.

WALTER Na, und das? Chippendale! (Er enthüllt eine riesenhafte Chippendale-Standuhr.)

MAC Quatorze.

POLLY Die ist großartig. Ich bin so glücklich. Ich finde keine Worte. Ihre Aufmerksamkeiten sind so fantastisch. Schade, daß wir keine Wohnung dafür haben, nicht, Mac!

MAC Na, betrachte es als den Anfang. Aller Anfang ist schwer.

WALTER Sehr schwer, meine Liebe, sehr schwer, die ist ungeheuer schwer. Wie ich sie aus dem Geschäft herausbugsierte, heute früh vier Uhr, und weit und breit keine Droschke, na, ich dachte, ich kann doch an diesem Tage nicht ohne irgendeine Kleinigkeit, — aber eine Droschke brauchst du schon, wenn du sie auf deinem weiteren Lebensweg mitnehmen willst.

MAC Dank' dir auch bestens, Walter. Na, räumt mal das Zeug da weg. Trag' mal das Essen 'rein. Kalte Küche, Polly, Gründe naheliegend, kannst du was lernen. Los, los, los.

JAKOB (während die anderen schon decken) Ich habe natürlich wieder nichts mitgebracht. (Eifrig zu Polly) Sie dürfen mir glauben, junge Frau, daß

mir das sehr unangenehm ist.

POLLY Herr Hakenfingerjakob, das hat rein gar nichts zu sagen.

JAKOB Die ganzen Jungens schmeißen nur so mit Geschenken um sich und ich stehe so da. Sie müssen sich in meine Lage versetzen. Aber so geht es mir immer. Ich könnte Ihnen da Lagen aufzählen! Mensch, da steht Ihnen der Verstand still. Da treffe ich neulich die Spelunkenjenny, na, sag' ich, alte Sau – (Sieht plötzlich Mac hinter sich stehen und geht wortlos weg.)

*MAC (führt sie zu ihrem Platz) Das ist das beste Essen, das du an diesem Tage kosten wirst, Polly. Darf ich bitten!
(Alles setzt sich zum Hochzeitsessen.)*

EDE (auf das Service deutend) Schöne Teller, Savoy-Hotel.

JAKOB Die Mayonnaise-Eier sind von Selfridge. Es war noch ein Kübel Gänseleberpastete vorgesehen. Aber den hat Jimmy unterwegs aus Wut aufgefressen, weil er ein Loch hatte.

WALTER Man sagt unter feinen Leuten nicht Loch.

JIMMY Friß die Eier nicht so hinunter, Ede, an diesem Tage!

MAC Kann nicht einer mal was singen? Was Ergötzliches?

MATTHIAS (verschluckt sich vor Lachen) Was Ergötzliches? Das ist ein prima Wort. (Er setzt sich unter Macs vernichtendem Blick verlegen nieder.)

MAC (haut einem die Schüssel aus der Hand) Ich wollte eigentlich noch nicht mit dem Essen anfangen. Ich hätte es lieber gesehen, wenn es bei euch nicht gleich »'ran an den Tisch und 'rein in die Freßkübel« geheißen hätte, sondern erst irgend etwas Stimmungsvolles vorgegangen wäre. Bei anderen Leuten findet doch an solchem Tage, wie dem heutigen, auch etwas statt.

JAKOB Was zum Beispiel?

MAC Das soll ich alles selber ausdenken? Ich verlange ja keine Oper hier. Aber irgend was, was nicht bloß in Fressen und Zotenreißen besteht, hättet ihr schließlich auch vorbereiten können. Na, ja, an solchem Tage zeigt es sich eben, wie man auf seine Freunde zählen kann.

POLLY Der Lachs ist wunderbar, Mac.

EDE Ja, einen solchen haben Sie noch nicht gefuttert. Das gibts bei Mackie Messer alle Tage. Da haben Sie sich richtig in den Honigtopf gesetzt. Ich habe immer gesagt: Mac ist mal eine Partie für ein Mädchen, das Sinn für Höheres hat. Das habe ich noch gestern zu Lucy gesagt.

POLLY Lucy? Wer ist Lucy, Mac?

JAKOB (verlegen) Lucy? Ach, wissen Sie, das dürfen Sie nicht so ernst nehmen.

MATTHIAS (ist aufgestanden und macht hinter Polly große Armbewegungen, um Jakob zum Schweigen zu bringen).

POLLY (sieht ihn) Fehlt Ihnen etwas? Vielleicht Salz ...? Was wollten Sie eben sagen, Herr Jakob?

JAKOB O, nichts, gar nichts. Ich wollte wirklich hauptsächlich gar nichts sagen. I wo, werd' mir hier mein Maul verbrennen.

MAC Was hast du da in der Hand, Jakob?

JAKOB Ein Messer, Captn.

MAC Und was hast du denn auf dem Teller?

JAKOB Eine Forelle, Captn.

MAC So, und mit dem Messer, nicht wahr, da ißt du die Forelle. Jakob, das ist unerhört, hast du so was schon gesehen, Polly? Ißt den Fisch mit dem Messer! Das ist doch einfach eine Sau, der so was macht, verstehst du mich, Jakob, da kannst du was lernen. Du wirst allerhand zu tun haben, Polly, bis du aus solchen Dreckhaufen Menschen gemacht hast. Wißt ihr denn überhaupt, was das ist: ein Mensch?

WALTER Der Mensch oder das Mensch?

POLLY Pfui, Herr Walter!

MAC Also, ihr wollt kein Lied singen, nichts, was den Tag verschönt. Es soll wieder so ein trauriger, gewöhnlicher, verdammter Dreckstag sein, wie immer? Steht überhaupt einer vor der Tür? Das soll ich wohl auch selber besorgen? Soll ich mich an diesem Tage selber vor die Tür stellen, damit ihr euch hier auf meine Kosten vollstopfen könnt?

WALTER (muffig) Was heißt das: meine Kosten?

JIMMY Hör' doch auf, Wat! Ich gehe ja schon 'raus. Wer soll denn hierher schon kommen!

*JAKOB Das wäre ulkig, wenn an einem solchen Tage alle Hochzeitsgäste
hopps gingen!*

MATTHIAS Ein Kapitalspaß wäre das.

MAC Mir ist der Kapitalspaß genug.

JIMMY (stürzt herein) Hallo, Capt'n, Polente!

WALTER Tigerbrown!

*MATTHIAS Unsinn, das ist Hochwürden Kimball. (Kimball kommt herein.
Alle brüllen) Guten Abend, Hochwürden.*

*KIMBALL Na, da hab' ich euch ja doch gefunden. Eine kleine Hütte ist es, in
der ich euch finde. Aber eig'ner Grund und Boden.*

MAC Des Herzogs von Devonshire —

*POLLY Guten Tag, Hochwürden, ach, ich bin ganz glücklich, daß Hochwürden
am schönsten Tag unseres Lebens —*

MAC Und jetzt bitte ich mir einen Cantus für Hochwürden Kimball aus.

MATTHIAS Wie wäre es mit Bill Lawgen und Mary Syer?

JAKOB Doch Bill Lawgen, das wäre vielleicht passend.

KIMBALL Wäre hübsch, wenn ihr eins steigen ließt, Jungens!

MATTHIAS Fangen wir an, meine Herren.

*(Drei Mann rechts erheben sich und singen, zögernd, matt und
unsicher.)*

NR. 5. HOCHZEITSLIED.

(Ohne Begleitung.)

*Bill Lawgen und Mary Syer
Wurden letzten Mittwoch Mann und Frau,
Hoch sollen sie leben, hoch, hoch, hoch!
Als sie drin standen vor dem Standesamt,
Wußte er nicht, woher ihr Brautkleid stammt,
Aber sie wußte seinen Namen nicht genau.
Hoch!*

Wissen Sie, was Ihre Frau treibt? Nein!

*Lassen Sie Ihr Lüstlingsleben sein? Nein!
Hoch sollen sie leben, hoch, hoch, hoch!
Billy Lawgen sagte neulich mir:
Mir genügt ein kleiner Teil von ihr,
Das Schwein.
Hoch!*

MAC *Ist das alles? Kärglich!*

MATTHIAS *(verschluckt sich wieder) Kärglich, das ist das richtige Wort, meine Herren, kärglich.*

MAC *Halt die Fresse!*

MATTHIAS *Na, ich meine nur, kein Schwung, kein Feuer und so was —*

POLLY *Meine Herren, wenn keiner etwas vortragen will, dann will ich selber eine Kleinigkeit zum Besten geben, und zwar werde ich ein Mädchen nachmachen, das ich einmal in einer dieser kleinen Vier-Penny-Kneipen in Soho gesehen habe. Es war das Abwaschmädchen, und Sie müssen wissen, daß alles über sie lacht und daß sie dann die Gäste ansprach, und zu ihnen dann solche Dinge sagte, wie ich sie Ihnen gleich vorsingen werde. So, das ist die kleine Theke. Sie müssen sie sich verdammt schmutzig vorstellen, hinter der sie stand morgens und abends. Das ist der Spüleimer und das ist der Lappen, mit dem sie die Gläser abwusch. Wo Sie sitzen, saßen die Herren, die über sie lachten. Sie können auch lachen, daß es genau so ist, aber wenn Sie nicht können, dann brauchen Sie es nicht. (Sie fängt an, scheinbar die Gläser abzuwaschen und vor sich hin zu brabbeln) Jetzt sagt zum Beispiel einer von Ihnen ... (auf Walter deutend) Sie — — — Na, wann kommt denn dein Schiff, Jenny?*

WALTER *Na, wann kommt denn dein Schiff, Jenny?*

POLLY *Und ein anderer sagt, zum Beispiel Sie: Wäschst du immer noch die Gläser auf, du Jenny, die Seeräuberbraut?*

MATTHIAS *Wäschst du immer noch die Gläser auf, du Jenny, die Seeräuberbraut?*

POLLY *So, und jetzt fange ich an.*

(Songbeleuchtung: goldenes Licht. An einer Stange kommen von oben drei Lampen herunter und auf den Tafeln steht: Die Seeräuberjenny.)

NR. 6. SEERÄUBER-JENNY.

*Meine Herren, heute sehen Sie mich Gläser abwaschen
Und ich mache das Bett für jeden.
Und Sie geben mir einen Penny und ich bedanke mich schnell,
Und Sie sehen meine Lumpen und dies lumpige Hotel
Und Sie wissen nicht, mit wem Sie reden.*

*Aber eines Abends wird ein Geschrei sein am Hafen
Und man fragt, was ist das für ein Geschrei?
Und man wird mich lächeln sehen bei meinen Gläsern,
Und man sagt, was lächelt die dabei?
Und ein Schiff mit acht Segeln
Und mit fünfzig Kanonen
Wird liegen am Kai.*

*Man sagt, geh', wisch' deine Gläser, mein Kind,
Und man reicht mir den Penny hin,
Und der Penny wird genommen
Und das Bett wird gemacht,
Es wird keiner mehr drin schlafen in dieser Nacht,
Und Sie wissen immer noch nicht, wer ich bin.*

*Aber eines Abends wird ein Getös' sein am Hafen
Und man fragt: Was ist das für ein Getös'?
Und man wird mich stehen sehen hinterm Fenster
Und man sagt: Was lächelt die so bö's?
Und das Schiff mit acht Segeln
Und mit fünfzig Kanonen
Wird beschießen die Stadt.*

*Und es werden kommen hundert gen Mittag an Land
Und werden in den Schatten treten,
Und fangen einen jeglichen aus jeglicher Tür
Und legen ihn in Ketten und bringen vor mir,
Und fragen, welchen sollen wir töten?*

*Und an diesem Mittag wird es still sein am Hafen,
Wenn man fragt: Wer wohl sterben muß.
Und dann werden Sie mich sagen hören: Alle!
Und wenn dann der Kopf fällt, sag' ich: Hoppla!
Und das Schiff mit acht Segeln
Und mit fünfzig Kanonen*

*Wird entschwinden mit mir ...
(Songbeleuchtung weg.)
(Schweigen, dann Klatschen und Lachen.)*

MATTHIAS *Sehr nett, ulkig, was? wie die das so hinlegt, die gnädige Frau!*

MAC *Was heißt das, nett? Ist doch nicht nett, du Idiot! Das ist doch Kunst und nicht nett. Das hast du großartig gemacht, Polly. Aber vor solchen Dreckhaufen ... Entschuldigen Sie, Hochwürden — — — hat das ja gar keinen Zweck. (Leise zu Polly) Übrigens, ich mag das gar nicht bei dir, diese Verstellerei, laß das gefälligst in Zukunft. (Am Tisch entsteht ein Gelächter. Die Bande macht sich über den Pfarrer lustig.) Was haben Sie denn in Ihrer Hand, Hochwürden?*

JAKOB *Zwei Messer, Captn.*

MAC *Was haben Sie denn auf dem Teller, Hochwürden?*

KIMBALL *Lachs, denke ich.*

MAC *So, und mit dem Messer, nicht wahr, da essen Sie den Lachs.*

JAKOB *Habt ihr so was schon geseh'n, frißt den Fisch mit dem Messer, wer so was macht, das ist doch einfach eine —*

MAC *Sau? Verstehst du mich, Jakob? Kannst du was lernen.*

JIMMY *(hereinstürzend) Hallo, Captn. Polente. Der Sheriff selber.*

WALTER Brown, Tigerbrown!

MAC Ja, Tigerbrown, ganz richtig. Dieser Tigerbrown ist es, Londons oberster Sheriff ist es, der Pfeiler von Old Bailey, der jetzt hier hereintreten wird in Captn Macheaths armselige Hütte. Könnt ihr was lernen!

(Die Banditen verstecken sich.)

JAKOB Das ist dann eben der Galgen!

(Brown tritt auf.)

MAC Hallo, Jackie!

BROWN Hallo, Mac! Ich hab' nicht viel Zeit, ich muß gleich wieder gehen. Muß das ausgerechnet ein fremder Pferdestall sein. Das ist doch wieder Einbruch —

MAC Aber Jackie, er liegt so bequem, freue mich, daß du gekommen bist, deines alten Macs Hochzeitsfeier mitzumachen. Da stelle ich dir gleich meine Gattin vor, geborene Peachum. Polly, das ist Tigerbrown. Was, alter Junge (klopft ihn auf den Rücken) und das sind meine Freunde, Jackie, die dürftest du alle schon einmal gesehen haben.

BROWN (gequält) Ich bin doch privat hier, Mac.

MAC Sie auch, sie auch. Hallo, Jakob! (Auf Aufruf kommen die Banditen nacheinander zum Vorschein.)

BROWN Das ist Hakenfinger-Jakob, das ist ein großes Schwein.

MAC Hallo, Jimmy, hallo, Robert, hallo, Walter!

BROWN Na, für heute Schwamm drüber.

MAC Hallo, Ede, hallo, Matthias!

BROWN Setzen Sie sich, meine Herren, setzen Sie sich!

ALLE Besten Dank, Herr.

BROWN Freue mich, die charmante Gattin meines alten Freundes Mac kennenzulernen.

POLLY (die sich nach ihrem Song rechts vorn auf den Stuhl gesetzt hat, verwirrt) Keine Ursache, Herr, keine Ursache.

MAC Setz' dich, alte Schaluppe und segel mal hinein in den Whisky! — Meine Polly, meine Herren! Sie sehen heute in Ihrer Mitte einen Mann, den der unerforschliche Ratschluß des Königs hoch über seine Mitmenschen

*gesetzt hat und der doch mein Freund geblieben ist in allen Stürmen
und Fährnissen und so weiter. Sie wissen, wen ich meine, und du weißt
ja auch, wen ich meine, Brown. Ach, Jackie, Erinnerst du dich, wie wir,
du als Soldat und ich als Soldat, bei der Armee in Indien dienten? Ach,
Jackie, singen wir gleich das Kanonenlied! (Sie setzen sich beide auf den
Tisch.)*

(Songbeleuchtung. Auf den Tafeln: »Das Kanonenlied«.)

(Gesungen von Macheath und Brown.)

NR. 7. KANONEN-SONG.

*John war darunter und Jim war dabei
Und Georgie ist Sergeant geworden,
Doch, die Armee, sie fragt keinen, wer er sei
Und marschierte hinauf nach dem Norden.*

*Soldaten wohnen
Auf den Kanonen
Von Cap bis Couch-Bihar,
Wenn es mal regnete
Und es begegnete
Ihnen 'ne neue Rasse,
'ne braune oder blasse,
Da machen sie vielleicht daraus ihr Beefsteak Tartar.*

*Johnny war der Whisky zu warm
Und Jimmy hatte nie genug Decken,
Aber Georgie nahm beide beim Arm
Und sagte: Die Armee kann nicht verrecken.*

*Soldaten wohnen
Auf den Kanonen usw.*

John ist gestorben und Jim ist tot,

*Und Georgie ist vermißt und verdorben,
Aber Blut ist immer noch rot,
Und für die Armee wird jetzt wieder geworben!
(Indem sie sitzend mit den Füßen marschieren)*

*Soldaten wohnen
Auf den Kanonen usw.*

MAC *Obwohl das Leben uns, die Jugendfreunde, mit seinen reißenden Fluten weit auseinandergerissen hat, obwohl unsere Berufsinteressen ganz verschieden, ja, einige würden sogar sagen, geradezu entgegengesetzt sind, hat unsere Freundschaft alles überdauert. Da könntet ihr was lernen! Kastor und Pollux, Hektor und Andromache und so weiter. Selten habe ich, der einfache Straßenräuber, na, ihr wißt ja, wie ich es meine, einen kleinen Fischzug getan, ohne ihm, meinem Freund, einen Teil davon — einen beträchtlichen Teil — Brown, als Angebinde und Beweis, meiner unwandelbaren Treue zu beweisen und selten hat — nimm das Messer aus dem Maul — er, der allmächtige Polizeichef, eine Razzia veranstaltet, ohne vorher mir, seinem Jugendfreund, einen kleinen Fingerzeig zukommen zu lassen. Na, und so weiter, ist ja schließlich Gegenseitigkeit. Da könnt ihr was lernen. (Er nimmt Brown unterm Arm nach v o r n links) Na, alter Jackie, freut mich, daß du gekommen bist, ist wirkliche Freundschaft. (Pause, da Brown einen Teppich kummervoll betrachtet.) Echter Schiras.*

BROWN *Von der Orientteppich Company.*

MAC *Ja, da holen wir alles. Um einen Bettvorleger werden sie sich nicht gleich ein Bein ausreißen. Haben ja tausende davon. Weißt du, ich mußte dich heute dabei haben, Jackie, hoffentlich ist es nicht zu unangenehm für dich in deiner Stellung.*

BROWN *Du weißt doch, Mac, daß ich dir nichts abschlagen kann. Ich muß gehen, ich habe den Kopf wirklich so voll, wenn bei der Krönung der Königin nur das geringste passiert —*

MAC Du, Jackie, weißt du, mein Schwiegervater ist ein ekelhaftes altes Roß.

Wenn er da irgend einen Stunk gegen mich zu machen versucht, liegt da in Scotland Yard etwas gegen mich vor?

BROWN In Scotland Yard liegt nicht das geringste gegen dich vor.

MAC Selbstverständlich.

BROWN Das habe ich doch alles erledigt. Gute Nacht.

MAC Wollt ihr nicht aufstehen?

BROWN (zu Polly) Alles Gute! (Geht ab, von Mac begleitet.)

JAKOB (der mit Matthias und Walter währenddem mit Polly konferiert hatte) Ich muß gestehen, ich konnte vorhin gewisse Befürchtungen nicht unterdrücken, als ich hörte, Tigerbrown kommt.

MATTHIAS Quatsch, wissen Sie, gnädige Frau, wir haben da so Beziehungen zu den Spitzen der Behörden.

WALTER Ja, Mac hat da immer noch ein Eisen im Feuer, von dem unsereiner gar nichts ahnt. Aber wir haben ja auch unser kleines Eisen im Feuer. Meine Herren, es ist halb zehn.

*MATTHIAS Und jetzt kommt das Größte. (Alle nach hinten links, hinter den Teppich, der etwas verbirgt.)
(Auftritt Mac)*

MAC Na, was ist los?

MATTHIAS Capt'n, noch eine kleine Überraschung.

NR. 5. HOCHZEITSLIED.

(Mit Begleitung.)

(Singen hinter dem Teppich das Lied von Bill Lawgen, ganz stimmungsvoll und leise. Aber bei »Namen nicht genau« reißt Matthias den Teppich herunter und alle singen gröhrend weiter, aufs Bett klopfend, das dahintersteht.)

MAC Ich danke euch, Kameraden, ich danke euch.

WALTER Na, und nun der unauffällige Aufbruch.

(Alle ab.)

Mac und Polly.

NR. 8. LIEBESLIED.

MAC Siehst du den Mond über Soho?

POLLY Ich sehe ihn Lieber,

Fühlst du mein Herz schlagen, Geliebter?

MAC Ich fühle es, Geliebte.

POLLY Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.

MAC Und wo du bleibst, da will ich auch sein.

BEIDE Und gibt's auch kein Schriftstück vom Standesamt.

Und keine Blumen auf dem Altar,

Und weiß ich auch nicht, woher dein Brautkleid stammt,

Und ist keine Myrthe im Haar,

Der Teller, von welchem du ißt dein Brot,

Schau' ihn nicht lange an, wirf ihn fort.

Die Liebe dauert oder dauert nicht

An dem oder jenem Ort.

(Kleiner Vorhang zu.)

(Zwischenaktmusik: Wiederholung von Nr. 7 für Orchester.)

3. Bild

Titel: »Für Peachum, der die Härte der Welt kennt, bedeutet der Verlust seiner Tochter dasselbe wie vollkommener Ruin«.

Peachums Bettlergarderoben.

(Unter der Türe links Polly in Mantel und Hut, ihre Reisetasche aus dem zweiten Bild in der Hand. Rechts Peachum und Frau Peachum.)

FRAU PEACHUM Geheiratet? Erst behängt man sie hinten und vorn mit

Kleidern und Hüten und Handschuhen und Sonnenschirmen, und wenn

sie soviel gekostet hat wie ein Segelschiff, dann wirft sie sich selber auf

den Mist wie eine faule Gurke. Hast du wirklich geheiratet?

(Song-Beleuchtung. Auf den Tafeln erscheint: Durch ein kleines Lied deutet Polly ihren Eltern ihre Verheiratung mit dem Räuber Macheath an.)

NR. 9. BARBARA-SONG.

POLLY *(singt):*

*Einst glaubte ich, als ich noch unschuldig war,
Und das war ich einst grad so wie du —
Vielleicht kommt auch zu mir einmal einer,
Und dann muß ich wissen, was ich tu'.
Und wenn er Geld hatte,
Und wenn er nett war,
Und sein Kragen war auch werktags rein,
Und wenn er wußte, was
Sich bei einer Dame schickt,
Dann sagte ich ihm »Nein«.
Da behält man seinen Kopf oben
Und man bleibt ganz allgemein.
Sicher schien der Mond die ganze Nacht,
Sicher wird das Boot am Ufer festgemacht,
Aber weiter kann nichts sein.
Ja, da kann man sich doch nicht nur hinlegen,
Ja, da muß man kalt und herzlos sein.
Ja, da könnte so viel geschehen,
Ach, da gibt's überhaupt nur: Nein.*

*Der erste, der kam, war ein Mann aus Kent,
Der war, wie ein Mann sein soll.
Der zweite hatte drei Schiffe im Hafen,
Und der dritte war nach mir toll.
Und als sie Geld hatten,
Und als sie nett waren,*

*Und ihr Kragen war auch werktags rein,
Und als sie wußten, was
Sich bei einer Dame schickt,
Da sagte ich ihnen: »Nein«.
Da behielt ich meinen Kopf oben,
Und ich blieb ganz allgemein.
Sicher schien der Mond die ganze Nacht,
Sicher war das Boot am Ufer festgemacht,
Aber weiter konnte nichts sein.
Ja, da kann man sich doch nicht nur hinlegen,
Ja, da mußst' ich kalt und herzlos sein.
Ja, da könnte doch viel geschehen,
Aber da gibt's überhaupt nur: Nein.*

*Jedoch eines Tags, und der Tag war blau,
Kam einer, der mich nicht bat,
Und er hängte seinen Hut an den Nagel in meiner Kammer,
Und ich wußte nicht, was ich tat.
Und als er kein Geld hatte,
Und als er nicht nett war,
Und sein Kragen war auch am Sonntag nicht rein,
Und als er nicht wußte, was
Sich bei einer Dame schickt,
Zu ihm sagte ich nicht »Nein«.
Da behielt ich meinen Kopf nicht oben,
Und ich blieb nicht allgemein.
Ach, es schien der Mond die ganze Nacht,
Und es ward das Boot am Ufer losgemacht,
Und es konnte gar nicht anders sein ...
Ja, da muß man sich doch einfach hinlegen,
Ja, da kann man doch nicht kalt und herzlos sein.
Ach, da mußte so viel geschehen,
Ja, da gab's überhaupt kein Nein.*

PEACHUM So, eine Verbrecherschlampe ist sie geworden. Das ist schön. Das ist angenehm.

FRAU PEACHUM Wenn du schon so unmoralisch bist, überhaupt zu heiraten, mußte es ausgerechnet ein Pferdedieb und Wegelagerer sein? Das wird dir noch teuer zu stehen kommen! Ich hätte es ja kommen sehen müssen. Schon als Kind hatte sie einen Kopf auf wie die Königin von England.

PEACHUM Also, sie hat wirklich geheiratet!

FRAU PEACHUM Ja, gestern abend um 5 Uhr.

PEACHUM Einen notorischen Verbrecher. Wenn ich es mir überlege, ist es eine Frechheit von diesem Menschen. Wenn ich meine Tochter, die die letzte Hilfsquelle ...

POLLY Hilfsquelle ...

PEACHUM ... meines Alters ist, wegschenke, dann stürzt mein Haus ein und mein letzter Hund läuft weg.

POLLY (mault) Letzter Hund ...

PEACHUM Ich würde mich nicht getrauen, das Schwarze unter dem Nagel wegzuschenken, ohne den direkten Hungertod ...

POLLY Hungertod ...

PEACHUM ... herauszufordern. Ja, wenn wir alle drei mit einem Scheit Holz durch den Winter kämen, könnten wir vielleicht das nächste Jahr noch sehen. Vielleicht.

FRAU PEACHUM Ja, was denkst du dir eigentlich. Das ist der Lohn für alles, Jonathan. Ich werde verrückt. In meinem Kopf schwimmt alles. Ich kann mich nicht mehr halten. Oh, — (Sie wird ohnmächtig.) Ein Glas Cordial Medoc.

PEACHUM Da siehst du, wohin du deine Mutter gebracht hast. Schnell! Also eine Verbrecherschlampe, das ist schön, das ist angenehm. Interessant, wie sich die arme Frau das zu Herzen genommen hat. (Polly kommt mit einer Flasche Cordial Medoc.) Dies ist der einzige Trost, der deiner armen Mutter bleibt.

POLLY Gib ihr nur ruhig zwei Glas. M e i n e Mutter verträgt das doppelte Quantum, wenn sie nicht ganz bei sich ist. Das bringt sie wieder auf die

Beine. (Sie hat während der ganzen Szene ein sehr glückliches Aussehen.)

FRAU PEACHUM *(erwacht) Oh, jetzt zeigt sie wieder diese falsche Anteilnahme der Fürsorge!*

Bettler tritt auf.

BETTLER *Ich muß mir ganz energisch beschweren, indem das ein Saustall ist, indem es überhaupt kein richtiger Stumpf ist, sondern eine Stümperei, wofür ich nicht mein Geld hinausschmeiße.*

PEACHUM *Was willst du, das ist ein ebenso guter Stumpf wie alle anderen.*

BETTLER *So, und warum verdiene ich nicht ebensoviel, wie alle anderen? Ne, das könne Sie mit mir nicht machen. (Schmeißt den Stumpf hin) Da kann ich mir ja mein richtiges Bein abhacken, wenn ich so einen Schund wie —*

PEACHUM *Ja, was wollt ihr denn eigentlich? Was kann denn ich dafür, daß die Leute ein Herz haben wie Kieselstein. Ich kann euch doch nicht fünf Stümpfe machen! Ich mache aus jedem Mann in fünf Minuten ein so bejammernswertes Wrack, daß ein Hund weinen würde, wenn er ihn sieht. Was kann ich dafür, wenn ein Mensch nicht weint! Da hast du noch einen Stumpf, wenn dir der eine nicht ausreicht.*

BETTLER *Ist schon gut, Herr Peachum, damit wird es schon gehen, wollte nicht zudringlich werden. (Ab.)*

PEACHUM *Also, das ist alles ganz einfach. Du bist verheiratet. Was macht man, wenn man verheiratet ist? Nur nicht denken. Na. Man läßt sich scheiden, nicht wahr! Ist das so schwer herauszubringen?*

POLLY *Ich weiß nicht, was du meinst.*

FRAU PEACHUM *Scheidung.*

POLLY *Aber, ich liebe ihn doch, wie kann ich da an Scheidung denken —*

FRAU PEACHUM *Sag' mal, genierst du dich gar nicht?*

POLLY *Mutter, wenn du je geliebt hast — — —*

FRAU PEACHUM *Geliebt! Diese verdammten Bücher, die du gelesen hast, die haben dir den Kopf verdreht. Polly, das machen doch alle so!*

POLLY *Dann mach' ich eben eine Ausnahme.*

FRAU PEACHUM *Dann werde ich dir deinen Hintern versohlen, du Ausnahme.*

POLLY Ja, das machen alle Mütter, aber das hilft nichts. Weil die Liebe größer ist, als wenn der Hintern versohlt wird.

FRAU PEACHUM Polly, schlag' dem Faß nicht den Boden aus.

POLLY Meine Liebe laß ich mir nicht rauben.

FRAU PEACHUM Noch ein Wort und du kriegst eine Ohrfeige.

POLLY Die Liebe ist aber doch das Höchste auf der Welt.

FRAU PEACHUM Der Kerl, der hat ja überhaupt mehrere Weiber. Wenn der mal gehängt wird, meldet sich wirklich ein halbes Dutzend Weibsbilder als Witwen und jede womöglich noch mit einem Balg auf dem Arm. Ach, Jonathan.

PEACHUM Gehängt, wie kommst du auf gehängt, das ist eine gute Idee. Geh' 'mal 'raus, Polly. (Polly ab.) So, ich hab's, das gibt vierzig Pfund.

FRAU PEACHUM Ich versteh' dich. Beim Sheriff anzeigen.

PEACHUM Selbstverständlich. Und außerdem wird er uns dann umsonst gehängt ... Das sind zwei Fliegen mit einem Schlag. Nur, wir müssen wissen, wo er überhaupt steckt.

FRAU PEACHUM Ich werde dir genau sagen, mein Lieber, bei seinen Menschen steckt er.

PEACHUM Aber die werden ihn doch nicht angeben.

FRAU PEACHUM Das laß mich nur machen. Geld regiert die Welt. Ich gehe sofort nach Turnbridge und spreche mit den Mädchen. Wenn dieser Herr von jetzt ab in zwei Stunden sich auch nur mit einer einzigen trifft, ist er geliefert.

POLLY Liebe Mama, den Weg kannst du dir ersparen. Ehe Mac mit einer solchen Dame zusammentrifft, wird er selber in die Kerker von Old Bailey gehen. Aber selbst wenn er nach Old Bailey ginge, würde ihm der Sheriff einen Cocktail anbieten und bei einer Zigarre mit ihm über ein gewisses Geschäft in dieser Straße plaudern, wo auch nicht alles mit rechten Dingen zugeht. Denn, lieber Papa, dieser Sheriff war sehr lustig auf meiner Hochzeit.

PEACHUM Wie heißt der Sheriff?

POLLY Brown heißt er. Aber du wirst ihn nur unter Tigerbrown kennen. Denn alle, die ihn zu fürchten haben, nennen ihn Tigerbrown. Aber

mein Mann, siehst du, sagt Jackie zu ihm. Denn für ihn ist er einfach sein lieber Jackie. Sie sind Jugendfreunde.

PEACHUM So, so, das sind Freunde. Der Sheriff und der oberste Verbrecher, na, das sind wohl die einzigen Freunde in dieser Stadt.

POLLY (poetisch) So oft sie einen Cocktail zusammen tranken, streichelten sie einander die Wangen und sagten: »Wenn du noch einen kippst, will ich auch noch einen kippen«. Und so oft einer hinausging, wurden dem anderen die Augen feucht und er sagte: »Wenn du wohin gehst, will ich auch wohin gehen«. Gegen Mac liegt in Scotland Yard gar nichts vor.

PEACHUM So, so. Von Dienstag abend bis Donnerstag früh hat Herr Macheath meine Tochter Polly Peachum unter dem Vorwand der Verehelichung aus dem elterlichen Hause gelockt. Bevor die Woche herum ist, wird man ihn aus diesem Grunde an den Galgen führen, den er verdient hat.

FRAU PEACHUM Ach, Jonathan, das wird dir nicht gelingen, denn es handelt sich um Mackie Messer, den man den größten Verbrecher Londons nennt. Der nimmt, was er will.

PEACHUM Wer ist Mackie Messer?! Mach dich fertig, wir gehen zu dem Sheriff von London. Und du gehst nach Turnbridge.

FRAU PEACHUM Zu seinen Huren.

PEACHUM Denn die Gemeinheit der Welt ist groß und man muß sich die Beine ablaufen, damit sie einem nicht gestohlen werden.

*POLLY Ich, Papa, werde Herrn Brown sehr gern wieder die Hand schütteln.
(Alle drei treten nach vorne und singen bei S o n g b e l e u c h t u n g das 1. Finale.)*

(Auf den Tafeln steht: 1 . D r e i g r o s c h e n f i n a l e : Über die Unsicherheit menschlicher Verhältnisse.)

NR. 10. ERSTES DREIGROSCHEN-FINALE.

Polly, Peachum, Frau Peachum.

*POLLY Was ich möchte, ist es viel?
Einmal in dem tristen Leben*

Einem Mann mich hinzugeben.

Ist das ein zu hohes Ziel?

PEACHUM (mit der Bibel in den Händen)

*Das Recht des Menschen ist auf dieser Erden,
Da er doch nur kurz lebt, glücklich zu sein,
Teilhafte aller Lust der Welt zu werden,
Zum Essen Brot zu kriegen und nicht einen Stein.
Das ist des Menschen nacktes Recht auf Erden.*

*Doch leider hat man bisher nicht vernommen,
Daß etwas recht war und dann war's auch so.
Wer hätte nicht gern einmal Recht bekommen,
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.*

FRAU PEACHUM Wie gerne wäre ich zu dir gut,

*Alles möchte ich dir geben,
Daß du etwas hast vom Leben,
Weil man das doch gerne tut.*

PEACHUM Ein guter Mensch sein,

*Ja, wer wär's nicht gern?
Sein Gut den Armen geben, warum nicht?
Wenn alle gut sind, ist S e i n Reich nicht fern,
Wer säße nicht sehr gern in Seinem Licht?
Ein guter Mensch sein? Ja, wer wär's nicht gern?
Doch leider sind auf diesem Sterne eben
Die Mittel kärglich und die Menschen roh.
Wer möchte nicht in Fried' und Eintracht leben?
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!*

POLLY und FRAU PEACHUM (in einem albernen Step)

*Da hat er eben leider recht.
Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht.*

PEACHUM Natürlich hab' ich leider recht,

*Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht.
Wer wollt auf Erden nicht ein Paradies?*

Doch die Verhältnisse, gestatten sie's?

Nein, sie gestatten's eben nicht.

Dein Bruder, der doch an dir hängt,

Wenn halt für zwei das Fleisch nicht langt,

Tritt er dir eben ins Gesicht.

Ja, dankbar sein, wer wollt' es nicht?

Und deine Frau, die an dir hängt,

Wenn deine Liebe ihr nicht langt,

Tritt sie dir eben ins Gesicht.

Ja, dankbar sein, wer wollt' es nicht?

Und doch, dein Kind, das an dir hängt,

Wenn dir das Abendbrot nicht langt,

Tritt es dir eben ins Gesicht.

Und dankbar sein, wer wollt' es nicht?

POLLY und FRAU PEACHUM *Ja, das ist eben schade,*

Das ist das riesig Fade.

Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht,

Da hat er eben leider recht.

PEACHUM *Natürlich habe ich leider recht,*

Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht.

Wir wären gut — anstatt so roh,

Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.

ALLE DREI *Ja, dann ist's freilich nichts damit,*

Dann ist das eben alles Kitt!

PEACHUM *Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht,*

Da hab' ich eben leider recht!

ALLE DREI *Und das ist eben schade,*

Das ist das riesig Fade.

Und darum ist es nichts damit,

Und darum ist das alles Kitt.

(Kleiner Vorhang zu.)

Zweiter Akt

4. Bild

Titel: »Donnerstag nachmittag: Mackie Messer nimmt Abschied von seiner Frau, um vor seinem Schwiegervater auf das Moor von Highgate zu fliehen«.

Der Pferdestall wie im 2. Bild.

POLLY (kommt herein) Mac! Mac! Erschrick nicht.

MAC (liegt auf dem Bett) Na, was ist los, wie siehst du aus, Polly?

POLLY Ich bin bei Brown gewesen, und mein Vater ist auch dort gewesen und sie haben ausgemacht, daß sie dich fassen wollen, mein Vater hat mit etwas Furchtbarem gedroht und Brown hat zu dir gehalten, aber dann ist er zusammengebrochen und jetzt meint er auch, du solltest schleunigst für einige Zeit unsichtbar werden, Mac. Du mußt gleich packen.

MAC Ach, Unsinn, packen. Komm her, Polly. Ich will jetzt etwas ganz anderes mit dir machen als packen.

POLLY Nein, Mac, das dürfen wir jetzt nicht. Ich bin so erschrocken. Es war immerfort vom Hängen die Rede.

MAC Ich mag das nicht, Polly, wenn du launisch bist. Gegen mich liegt in Scotland Yard gar nichts vor.

POLLY Ja, gestern vielleicht nicht, aber heute liegt plötzlich ungeheuer viel vor. Du hast — ich hab' die Anklageakten mitgebracht — ich weiß gar nicht, ob ich es noch zusammenkriege, es ist eine Liste, die überhaupt nicht aufhört. Du hast zwei Kaufleute umgebracht, über dreißig Einbrüche, dreiundzwanzig Straßenüberfälle, Brandlegungen, vorsätzliche Morde, Fälschungen, Meineide, alles in eineinhalb Jahren. Du bist ein schrecklicher Mensch. Und in Winchester hast du zwei minderjährige Schwestern verführt.

MAC Mir haben sie gesagt, sie seien über zwanzig. Was sagte Brown?

(Mac steht langsam auf und geht pfeifend nach rechts, an der Rampe entlang.)

POLLY Er faßte mich noch im Flur und sagte, jetzt könne er nichts mehr für dich machen. Ach, Mac. (Sich an seinen Hals werfend.)

MAC Also gut, wenn ich weg muß, dann mußt du die Leitung des Geschäfts übernehmen.

POLLY Rede jetzt nicht von Geschäften, Mac, ich kann es nicht hören, küsse deine arme Polly noch einmal und schwöre ihr, daß du sie nie, nie — — (Mac bricht jäh ab und führt sie an den Tisch, wo er sie auf einen Stuhl niederdrückt.)

MAC Das sind die Bücher. Hör gut zu. Da ist die Liste des Personals. (Liest.) Also, da ist Hakenfingerjakob, eineinhalb Jahre im Geschäft, wollen mal sehen, was er gebracht hat. Ein, zwei, drei, vier, fünf goldene Uhren, viel ist es nicht, aber es ist saubere Arbeit. Setz' dich nicht auf meinen Schoß, ich bin jetzt nicht in Stimmung. Da ist Trauerweidenwalter, ein unzuverlässiger Hund. Verkitscht Zeug auf eigene Faust. Drei Wochen Galgenfrist, dann ab. Du meldest ihn einfach bei Brown.

POLLY (schluchzend) Ich melde ihn einfach bei Brown.

MAC Jimmy II, ein unverschämter Kunde, einträglich, aber unverschämt. Räumt Damen der besten Gesellschaft das Bettuch unter dem Hintern weg. Gib ihm Vorschuß.

POLLY Ich geb' ihm Vorschuß.

MAC Sägerobert, Kleinigkeitskrämer, ohne eine Spur von Genie, kommt nicht an den Galgen, hinterläßt auch nichts.

POLLY Hinterläßt auch nichts.

MAC Im übrigen machst du es genau wie bisher, stehst um sieben Uhr auf, wäschst dich, badest einmal und so weiter. Warum schreibst du nicht?

POLLY Mac, ich kann jetzt nicht. Ich sehe immer deinen Mund an und dann höre ich nicht, was du sprichst. Wirst du mir auch treu sein, Mac?

MAC Selbstverständlich werde ich dir treu sein, ich werde doch nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Meinst du, ich liebe dich nicht? Ich sehe nur weiter als du.

POLLY Ich bin dir so dankbar, Mac. Du sorgst für mich und die anderen sind hinter dir her wie die Bluthunde ... (Wie er hört »Bluthunde«, erstarrt er, steht auf, geht nach rechts, wirft Rock ab, wäscht die Hände.)

MAC (hastig) Das machst du nur so lange, bis ich dir schreibe. In höchstens zwei Wochen muß das Geld herausgenommen sein aus diesem Geschäft, dann gehst du zu Brown und lieferst der Polizei die Liste ab. In höchstens vier Wochen ist dieser ganze Abschaum der Menschheit in den Kerkern von Old Bailey verschwunden.

POLLY Aber, Mac! Kannst du ihnen denn in die Augen schauen, wenn du sie durchgestrichen hast und sie so gut wie gehängt sind? Kannst du ihnen dann noch die Hand drücken?

*MAC Wem? Sägerobert, Münzmatthias, Hakenfingerjakob?
(Auftritt der Platte.)*

MAC Meine Herren, ich freue mich, Sie zu sehen.

POLLY Guten Tag, meine Herren.

MATTHIAS Captn, ich habe die Liste mit den Krönungsfeierlichkeiten jetzt bekommen. Ich darf wohl sagen, wir haben Tage schwerster Arbeit vor uns. In einer halben Stunde trifft der Erzbischof von Canterbury ein.

MAC Wann?

MATTHIAS Fünf Uhr dreißig. Sie müssen sofort los, Captn.

MAC Ja, I h r müßt sofort weg.

ROBERT Was heißt: ihr?

MAC Ja, was mich betrifft, so bin ich leider gezwungen, eine kleine Reise anzutreten.

ROBERT Um Gottes willen, will man Sie hops nehmen?

MATTHIAS Und das ausgerechnet, wo die Krönung bevorsteht! Die Krönung ohne Sie ist wie ein Brei ohne Löffel.

MAC Halt die Fresse! Zu diesem Zweck übergebe ich für kurze Zeit meiner Frau die Leitung des Geschäfts. Polly! (Er schiebt sie vor und geht selber nach hinten, sie von dort aus beobachtend.)

POLLY Jungens, ich denke, unser Captn kann da ganz ruhig abreisen. Wir werden das Ding schon schmeissen. Erstklassig, was, Jungens?

MATTHIAS Ja, ich habe ja nichts zu sagen. Aber ich weiß nicht, ob da eine Frau in einer solchen Zeit — das ist nicht gegen Sie gerichtet, gnädige Frau.

MAC (von hinten) Was sagst du dazu, Polly?

POLLY Du Sauhund, du fängst ja gut an. (Schreit.) Natürlich ist das nicht gegen mich gerichtet, sonst würden diese Herren hier dir schon längst deine Hosen ausgezogen und deinen Hintern versohlt haben, nicht wahr, meine Herren?

(Kleine Pause, dann klatschen alle wie besessen.)

JACOB Ja, da ist schon was dran, das kannst du ihr glauben.

WALTER Bravo, die Frau Capt'n weiß das rechte Wort zu finden! Hoch Polly!

ALLE Hoch Polly!

MAC Das Ekelhafte daran ist, daß ich dann zur Krönung nicht da sein kann: Das ist hundertprozentiges Geschäft. Am Tage alle Wohnungen leer und nachts die ganze Hautevolée besoffen.

ROBERT Gnädige Frau, befehlen Sie über uns, während Ihr Herr Gemahl verreist ist, jeden Donnerstag Abrechnung, gnädige Frau.

POLLY Jeden Donnnerstag, Jungens.

(Die Platte ab.)

MAC Und jetzt adieu, mein Herz, halte dich frisch und vergiß nicht, dich jeden Tag zu schminken, genau so, als wenn ich da wäre. Das ist sehr wichtig, Polly.

POLLY Und du, Mac, versprichst mir, daß du keine Frau mehr ansehen willst, und gleich wegreisest. Glaube mir, daß deine kleine Polly das nicht aus Eifersucht sagt, sondern das ist sehr wichtig, Mac.

MAC Aber Polly, warum sollte ich mich um solche ausgelaufene Eimer kümmern. Ich liebe doch nur dich. Wenn die Dämmerung stark genug ist, werde ich meinen Rappen aus irgend einem Stall holen und bevor du den Mond von deinem Fenster aus siehst, bin ich schon hinter dem Moor Highgate.

NR. 11A. MELODRAM.

POLLY Ach, Mac, rei mir nicht das Herz aus dem Leibe. Bleibe bei mir und laß uns glücklich sein.

MAC Ich muß mir ja selber das Herz aus dem Leibe reißen, denn ich muß fort, und niemand weiß, wann ich wiederkehre.

POLLY Es hat so kurz gedauert, Mac.

MAC Hört es denn auf?

POLLY Ach, gestern hatte ich einen Traum. Da sah ich aus dem Fenster und hrte ein Gelächter in der Gasse und wie ich hinaus sah, sah ich unseren Mond und der Mond war ganz dünn, wie ein Penny, der schon abgegriffen ist. Vergi mich nicht, Mac, in den fremden Städten.

MAC Sicher vergesse ich dich nicht, Polly. K mich, Polly.

POLLY Adieu, Mac.

MAC Adieu, Polly.

*Die Liebe dauert oder dauert nicht
An dem oder jenem Ort.*

POLLY (allein) Und er kommt doch nicht wieder.

(Die Glocken fangen an zu läuten.)

*Jetzt zieht die Königin in dieses London ein,
Wo werden wir am Tag der Krönung sein!*

(Zwischenaktmusik: Nr. 8 für Orchester.)

(Kleiner Vorhang zu.)

5. Bild

Titel: »Die Krnungsglocken waren noch nicht verklungen und Mackie Messer saß bei den Huren von Turnbridge. Die Huren verraten ihn. Es ist Donnerstag abend«.

Hurenhaus in Turnbridge. Gewöhnlicher Nachmittag: die Huren, meist im Hemd, bügeln Wäsche, spielen Mühle, waschen sich: ein bürgerliches Idyll. Hakenfingerjakob liest die Zeitung, ohne daß sich jemand um ihn kümmert. Er sitzt eher im Weg.

(Glocken in fis und g.)

JAKOB *(Pause)* Heut' kommt er nicht.

HURE So?

JAKOB Ich glaube, er kommt überhaupt nicht mehr.

HURE Das wär' aber schade.

JAKOB So? Wie ich ihn kenne, ist er schon über die Stadtgrenze.

(Auftritt Macheath, hängt Hut an Nagel, setzt sich auf Sofa hinter Tisch.)

MAC Meinen Kaffee!

JAKOB *(entsetzt)* Wieso bist du nicht in Highgate?

MAC Heute ist mein Donnerstag. Ich kann mich doch von meinen Gewohnheiten nicht durch solche Lappalien abhalten lassen. *(Wirft die Anklageschrift auf den Boden.)* Außerdem regnet es.

JAKOB Tatsächlich?

MAC In Strömen!

JENNY *(lange Pause, liest die Anklageschrift)* Im Namen des Königs wird gegen den Captn Macheath Anklage erhoben, wegen dreifachem ...

JAKOB *(nimmt sie ihr weg)* Komm' ich da auch vor?

MAC Natürlich, das ganze Personal!

JENNY *(zur anderen Hure)* Du, das ist die Anklage.

(Pause.) Mac, gib mal deine Hand her. *(Er reicht die Hand, während er mit der anderen Kaffee trinkt.)*

DOLLY Ja, Jenny, nimm's ihm aus der Hand, das verstehst du aus dem ff.

MAC Reiche Erbschaft?

JENNY Nein, reiche Erbschaft nicht!

BETTY Warum schaust du so, Jenny, daß es einem kalt den Rücken herunter läuft?

MAC Eine weite Reise in Kürze?

JENNY Nein, keine weite Reise.

VIXER Was siehst du denn?

MAC Bitte, nur das Gute, nicht das Schlechte!

JENNY Ach was, ich sehe da ein enges Dunkel und wenig Licht. Und dann sehe ich ein großes L, das heißt List eines Weibes. Dann sehe ich ...

MAC Halt. Über das enge Dunkel und die List zum Beispiel möchte ich Einzelheiten wissen, den Namen des listigen Weibes zum Beispiel.

JENNY Ich sehe nur, daß er mit J angeht.

MAC Dann ist es falsch. Er geht mit Plan.

JENNY Mac, wenn die Krönungsglocken von Westminster läuten, wirst du eine schwere Zeit haben!

MAC Sag' mehr!

JAKOB (lacht schallend).

MAC Was ist denn los? (Er läuft zu Jakob, liest auch.) Ganz falsch, es waren nur drei.

JAKOB (lacht) Eben!

MAC Hübsche Wäsche haben Sie da.

HURE Von der Wiege bis zur Bahre, zuerst die Wäsche!

Alte Hure Ich verwende nie Seide. Die Herren halten einen sofort für krank.

BETTY Ist ja auch ganz klar.

Zweite Hure (zu Jenny) Wo gehst du hin, Jenny?

JENNY Das werdet ihr sehen. (Ab.)

MOLLY Aber Hausmacherleinen schreckt auch ab.

Alte Hure Ich habe sehr gute Erfolge mit Hausmacherleinen.

VIXER Da fühlen sich die Herren gleich wie zu Hause.

MAC (zu Betty) Hast du immer noch die schwarzen Paspeln?

BETTY Immer noch die schwarzen Paspeln.

MAC Was hast denn du für Wäsche?

Zweite Hure Ach, ich geniere mich direkt. Ich kann doch in mein Zimmer niemand bringen, meine Tante ist doch so mannstoll — und in den Hauseingängen, wißt Ihr, — ich habe da einfach gar keine Wäsche an.

JAKOB (lacht).

MAC Bist du fertig?

JAKOB Nein, ich bin gerade bei den Schändungen.

MAC (wieder am Sofa) Aber wo ist denn Jenny? Meine Damen, lange bevor mein Stern über dieser Stadt aufging, lebte ich in den dürftigsten

Verhältnissen mit einer von Ihnen, meine Damen. Und wenn ich auch heute Mackie Messer bin, so werde ich auch niemals im Glück die Gefährten meiner dunklen Tage vergessen, vor allen Jenny, die mir die liebste war von den Mädchen. Paß mal auf, hör 'mal auf zu plätten! (Während nun Mac singt, steht rechts vor dem Fenster Jenny und nickt dem Schutzmann. Dann gesellt sich zu ihr noch Frau Peachum; unter der Laterne stehen die drei und sehen nach links.)

NR. 12. ZUHÄLTERBALLADE.

MAC *In einer Zeit, die längst vergangen ist,
Lebten wir schon zusammen, sie und ich.
Die Zeit liegt fern wie hinter einem Rauch,
Ich liebte sie und sie ernährte mich.
Es geht auch anders, doch so geht es auch.
Und wenn ein Freier kam, kroch ich aus unserm Bett
Und drückte mich zu meinem Kirsch und war sehr nett.
Und wenn er blechte, sprach ich zu ihm: Herr,
Wenn Sie mal wieder wollen — bitte sehr.
So lebten wir ein volles halbes Jahr
In dem Bordell, wo unser Haushalt war.
(Auftritt Jenny in der Tür, hinter ihr Smith.)*

JENNY *In jener Zeit, die nun vergangen ist,
War er mein Freund und ich ein junges Ding
Und wenn kein Zaster war, hat er mich angehaucht,
Da hieß es gleich: Du, ich versetz' dir deinen Ring.
Ein Ring, ganz gut, doch ohne geht es auch.
Da wurde ich aber tückisch, ja, na weißte:
Ich fragt' ihn manchmal direkt, was er sich erdreiste,
Da hat er mir aber eine ins Zahnfleisch gelangt.
Da bin ich manchmal direkt darauf erkrankt!*

BEIDE *Das war so schön in diesem halben Jahr,
In dem Bordell, wo unser Haushalt war.*

(Tanz, Mac nimmt den Messerstock, sie reicht ihm den Hut, er tanzt noch, da legt ihm Smith die Hand auf die Schulter.)

SMITH *Na, wir können ja losgehen!*

MAC *Hat diese Dreckbude immer noch nur einen Ausgang?*

(Smith will Macheath Handschellen anlegen, Mac stößt ihn vor die Brust, daß er hinaustaumelt, springt zum Fenster hinaus. Vor dem Fenster steht Frau Peachum mit Polizisten.)

MAC *(gefaßt, sehr höflich) Wie geht es Ihrem Mann?*

FRAU PEACHUM *Aber, mein lieber Herr Macheath. Mein Mann sagt, die größten Helden der Weltgeschichte sind über diese kleine Schwelle gestolpert. Leider müssen Sie sich jetzt von den reizenden Damen hier verabschieden! Konstabler, hallo, führen Sie den Herrn in sein neues Heim. (Man führt ihn ab. Zum Fenster hinein) Meine Damen, wenn Sie ihn besuchen wollen, treffen Sie ihn immer zu Hause, der Herr wohnt von nun an in Old Bailey. Ich wußte es ja, daß er sich bei seinen Huren herumtreibt. Die Rechnung begleiche ich. Leben Sie wohl, meine Damen. (Ab.)*

JENNY *Du, Jakob, da ist was passiert*

JAKOB *(der vor lauter Lesen nichts bemerkt hat) Wo ist denn Mac?*

JENNY *Konstabler waren da!*

JAKOB *Um Gottes willen, und ich lese, und ich lese, und ich lese ... Junge, Junge, Junge! (Ab.)*

(Zwischenaktmusik: Nr. 12 für Orchester.)

(Kleiner Vorhang zu.)

6. Bild

Titel: »Verraten von den Huren, wird Macheath durch die Liebe eines anderen Weibes aus dem Gefängnis befreit«.

Gefängnis in Old Bailey, ein Käfig.

Auftritt Brown.

BROWN Wenn ihn nur meine Leute nicht erwischen! Lieber Gott! Lieber Gott! Ich wollte, er ritte jenseits des Moors von Highgate und dächte an seinen Jackie. Aber er ist ja so leichtsinnig! Wie alle großen Männer! Wenn sie ihn jetzt da hereinführen und er mich anblickt mit seinen treuen Freundesaugen, ich halte das nicht aus. Gott sei Dank, der Mond scheint wenigstens, wenn er jetzt über das Moor reitet, dann irrt er wenigstens nicht vom Pfad ab. (Geräusch hinten.) Was ist das? O mein Gott, da bringen sie ihn.

MAC (mit dicken Tauen gefesselt, von sechs Konstablern, tritt in stolzer Haltung ein) Na, Ihr Armleuchter, jetzt sind wir ja Gott sei Dank wieder in unserer alten Villa. (Er bemerkt Brown, der in die hinterste Ecke der Zelle flieht.)

BROWN (nach einer langen Pause, unter dem schrecklichen Blick seines einzigen Freundes) Ach, Mac, ich bin es nicht gewesen — — — ich habe alles gemacht — was — — — sieh mich nicht so an, Mac ... ich kann es nicht aushalten ... Dein Schweigen ist auch fürchterlich ... (Brüllt einen Konstabler an) Zieh' ihn nicht noch am Strick, du Schwein ... Sage etwas, Mac. Sage etwas zu deinem armen Jackie. ... Gib ihm ein Wort mit auf seinen dunklen ... (Legt sein Haupt an die Mauer und weint.) Nicht eines Wortes hat er mich für würdig erachtet. (Ab.)

MAC Dieser elende Brown. Das leibhaftige schlechte Gewissen. Und so was will oberster Polizeichef sein. Es war gut, daß ich ihn nicht angeschrien habe. Zuerst dachte ich an so was. Aber dann überlegte ich mir gerade noch rechtzeitig, daß ein tiefer, strafender Blick ihm ganz anders den Rücken hinunterlaufen würde. Das hat gesessen. Ich blickte ihn an und er weinte bitterlich. Den Trick habe ich aus der Bibel.

Auftritt Smith (mit Handschellen).

MAC Na, Herr Aufseher, das sind wohl die schwersten, die Sie haben. Mit Ihrer gütigen Erlaubnis möchte ich um ein paar komfortablere bitten.

SMITH Aber, Herr Captn, Sie haben sie hier in jeder Preislage. Es kommt ganz darauf an, was Sie anlegen wollen. Von einer Guinea bis zu zehn.

MAC Was kosten gar keine?

SMITH Fünzig.

MAC (gibt ihm fünfzig) Aber das schlimmste ist, daß jetzt diese Geschichte mit der Lucy auffliegen wird. Wenn Brown erfährt, daß ich hinter seinem Freundesrücken mit seiner Tochter was gemacht habe, dann verwandelt er sich in einen Tiger.

SMITH Ja, wie man sich bettet, so schläft man.

MAC Sicher wartet die Schlampe schon draußen. Das werden schöne Tage werden bis zur Hinrichtung.

(Songlicht. Auf den Tafeln der Titel: Ballade vom angenehmen Leben.)

Ihr Herren, urteilt jetzt selbst, ist das ein Leben?

Ich finde nicht Geschmack an alledem.

Als kleines Kind schon hörte ich mit Beben:

Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm!

NR. 13. BALLADE VOM ANGENEHMEN LEBEN.

*Da preist man uns das Leben großer Geister,
Das lebt mit einem Buch und nichts im Magen,
In einer Hütte, daran Ratten nagen.*

Mir bleibe man vom Leib mit solchem Kleister!

Das simple Leben lebe wer da mag!

Ich habe (unter uns) genug davon.

Kein Vögelchen, von hier bis Babylon,

Verträge diese Kost nur einen Tag.

Was hilft da Freiheit? Es ist nicht bequem,

Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm!

Die Abenteurer mit dem kühnen Wesen

Und ihrer Gier, die Haut zum Markt zu tragen,

Die stets so frei sind und die Wahrheit sagen,

Damit die Spießer etwas Kühnes lesen:

Wenn man sie sieht, wie das am Abend friert,

Mit kalter Gattin stumm zu Bette geht

Und horcht, ob niemand klatscht und nichts versteht

Und trostlos in das Jahr 5000 stiert.

*Jetzt frag' ich Sie nun noch: Ist das bequem?
Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm!*

*Ich selber könnte mich durchaus begreifen,
Wenn ich mich lieber groß und einsam sähe,
Doch sah ich solche Leute aus der Nähe,
Da sag ich mir: Das mußt du dir verkneifen.
Armut bringt außer Weisheit auch Verdruß
Und Kühnheit außer Ruhm auch bitt're Müh'n.
Jetzt warst du arm und einsam, weis und kühn,
Jetzt machst du mit der Größe aber Schluß.
Dann löst sich ganz von selbst das Glücksproblem:
Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm!
Auftritt Lucy.*

LUCY Du gemeiner Schuft, du — wie kannst du mir ins Gesicht sehen, nach allem, was zwischen uns gewesen ist.

MAC Lucy, hast du denn gar kein Herz! Wo du deinen Mann so vor dir siehst!

LUCY Meinen Mann! Du Untier! Du glaubst also, ich wisse nichts von der Geschichte mit Fräulein Peachum! Ich könnte dir die Augen auskratzen!

MAC Lucy, im Ernst, du bist doch nicht so töricht und bist eifersüchtig auf Polly?

LUCY Bist du denn nicht mir ihr verheiratet, du Bestie?

MAC Verheiratet! Das ist gut. Ich verkehre in diesem Haus. Ich rede mit ihr ... Ich gebe ihr mal hin und wieder eine Art Kuß und jetzt läuft das alte Frauenzimmer herum und posaunt überall aus, sie sei mit mir verheiratet. Liebe Lucy, ich bin ja bereit, alles zu deiner Beruhigung zu tun, wenn du glaubst, du findest sie in einer Heirat mit mir — gut. Was kann ein Gentleman mehr sagen? Er kann nicht mehr sagen.

LUCY Oh, Mac. Ich will doch nur eine anständige Frau werden.

MAC Wenn du glaubst, du findest sie in einer Heirat mit mir, was kann ein Gentleman mehr sagen? Er kann nicht mehr sagen!

Auftritt Polly

POLLY Wo ist mein Mann? Oh, Mac, da bist du ja. Schau doch nicht weg, du brauchst dich nicht zu schämen vor mir. Ich bin doch deine Frau.

LUCY Oh, du gemeiner Schuft.

POLLY Oh, Mac, im Kerker. Warum bist du nicht über das Moor von Highgate geritten? Du hast mir gesagt, daß du nicht mehr zu den Frauen gehst. Ich habe gewußt, was sie dir antun würden, aber ich habe dir nichts gesagt, weil ich dir glaubte. Mac, ich bleibe bei dir, bis in den Tod. — —
— Kein Wort, Mac, kein Blick. Oh, Mac, denk' doch, was deine Polly leidet, wenn sie dich so vor sich sieht.

LUCY Ach, die Schlampe.

POLLY Was heißt das, Mac, wer ist das überhaupt, so sag' ihr wenigstens, wer ich bin. Sage ihr, bitte, daß ich deine Frau bin. Bin ich nicht deine Frau? Sieh' mich mal an, bin ich nicht deine Frau?

LUCY Hinterhältiger Lump, du, hast du zwei Frauen, du Ungeheuer?

POLLY Sag', Mac, bin ich nicht deine Frau, du hast mir doch die Platte übergeben und ich habe doch alles so gemacht, wie wir's besprochen haben und ich soll das auch von Jakob bestellen, daß er — — —

MAC Wenn ihr nur zwei Minuten eure Klappe halten könntet, wäre alles aufgeklärt.

LUCY Nein, ich will nicht meine Klappe halten, ich kann es nicht ertragen. Jemand aus Fleisch und Blut kann so was nicht ertragen.

POLLY Ja, meine Liebe, natürlich hat da die Frau —

LUCY Die Frau!!

POLLY Die Frau einen gewissen natürlichen Vorrang. Leider, meine Liebe, zum mindesten nach außen hin. Der Mensch muß ja ganz verrückt werden, von so viel Scherereien.

LUCY Scherereien, das ist gut. Was hast du dir denn da ausgesucht? Dieses dreckige Früchtchen! Das ist also deine große Eroberung! das ist also deine Schönheit von Soho!

NR. 14. EIFERSUCHTSDUETT.

(Lucy und Polly.)

*LUCY Komm' heraus, du Schönheit von Soho,
Zeig' doch einmal deine hübschen Beine!
Ich will auch mal was Schönes sehen,
Denn so schön wie du gibt es doch keine!
Du sollst ja auf meinen Mac solch einen Eindruck machen!*

POLLY Soll ich das, soll ich das?

LUCY Na, da muß ich aber wirklich lachen.

POLLY Mußt du das, mußt du das?

LUCY Ha, das wäre ja gelacht.

POLLY So, das wär' also gelacht.

LUCY Wenn sich Mac aus dir was macht!

POLLY Wenn sich Mac aus mir was macht.

*LUCY Ha, ha, ha! Mit so einer
Befaßt sich sowieso keiner.*

*POLLY und LUCY Na, das werden wir ja seh'n,
Ja das werden wir ja seh'n!*

*LUCY und POLLY Mackie und ich, wir lebten wie die Tauben,
Er liebt nur mich, das laß ich mir nicht rauben.
Da muß ich schon so frei sein,
Das kann doch nicht vorbei sein,
Wenn da so 'n Mistvieh auftaucht!
Lächerlich!*

Auftritt Frau Peachum. Plötzlich erscheint Frau Peachum in der Tür.

*FRAU PEACHUM Ich wußte es. Bei ihrem Kerl ist sie. Du Dreckschlampe,
komm' sofort her. Wenn dein Kerl aufgehängt ist, kannst du dich dazu
aufhängen. Das tust du deiner ehrwürdigen Mutter an, daß sie dich aus
dem Gefängnis herausholen muß. Und gleich zwei hat er dabei — dieser
Nero!*

POLLY Laß mich da, bitte, Mammi, du weißt ja nicht.

FRAU PEACHUM Nach Hause, aber sofort.

LUCY Da hören Sie es, Ihre Mama muß Ihnen sagen, was sich schickt.

FRAU PEACHUM Marsch.

POLLY Gleich. Ich muß nur noch ... ich muß ihm doch noch etwas sagen ...
Wirklich ... Weißt du, das ist sehr wichtig.

FRAU PEACHUM (gibt ihr eine Ohrfeige) So, das ist auch wichtig. Marsch.

POLLY O, Mac!

MAC Lucy, du hast dich prachtvoll benommen. Ich hatte natürlich Mitleid mit ihr. Deshalb konnte ich das Frauenzimmer schon nicht so behandeln, wie sie es verdient. Du dachtest ja zuerst, es wäre etwas Wahres an dem, was sie sagte. Hab' ich recht?

LUCY Ja, das dachte ich, Liebster.

MAC Wenn etwas dran wäre, würde mich ihre Mutter doch nicht in diese Lage gebracht haben. Hast du gehört, wie sie über mich hergezogen? So behandelt man doch als Mutter höchstens einen Verführer und nicht einen Schwiegersohn.

LUCY Wie glücklich bin ich, wenn du dies so aus Herzensgrund sagst. Ich liebe dich ja so sehr, daß ich dich fast lieber am Galgen sehe als in den Armen einer anderen. Ist das nicht merkwürdig?

MAC Lucy, dir möchte ich mein Leben verdanken.

LUCY Das ist wundervoll, wie du das sagst, sag' es noch mal.

MAC Lucy, dir möchte ich mein Leben verdanken.

LUCY Soll ich mit dir fliehen, Liebster?

MAC Ja, nur weißt du, wenn wir zusammen fliehen, können wir uns schwer verstecken, sobald man mit der Sucherei aufhört, werde ich dich sofort holen lassen, und zwar per Eilpost, das kannst du dir denken!

LUCY Wie soll ich dir helfen?

MAC Bring' Hut und Stock!

(Lucy kommt zurück mit Hut und Stock und wirft sie ihm in seine Zelle, dann ab.)

SMITH (tritt auf, geht in die Zelle und sagt zu Mac) Geben

Sie mal den Stock her. (Nach einer kleinen Jagd durch Smith, der mit einem Stuhl und einer Brechstange Mac herumtreibt, springt Mac über das Gitter. Konstabler setzen ihm nach.)

Auftritt Brown.

BROWN (klopft ganz zart an die Tür, man hört Browns Stimme) Hallo, Mac — — — Mac, bitte antworte, hier ist Jackie. Mac, bitte sei so gut, und antworte, ich kann es nicht mehr einhalten. (Herein Brown.) Mackie! Was ist das, Mac? Nun ist er fort, Gott sei Dank! (Er setzt sich auf die Pritsche.)

PEACHUM Hallo! Ist das Herr Macheath? (Brown schweigt.) Aber was ist denn das, warum schweigen Sie denn so? Hallo, das ist ja ... Ach, so, ach, der andere Herr ist wohl auf den Bummel gegangen? Ich komme da herein, einen Verbrecher zu besuchen, und wer sitzt da: der Herr Brown, Tigerbrown sitzt da und sein Freund Macheath sitzt nicht da.

BROWN (stöhnend) O Herr Peachum, es ist nicht meine Schuld.

PEACHUM Sicher nicht, wieso denn, Sie selber werden doch nicht — wo Sie sich dadurch in eine solche Lage bringen werden — unmöglich, Brown.

BROWN Herr Peachum, ich bin außer mir.

PEACHUM Das glaube ich. Scheußlich müssen Sie sich fühlen.

BROWN Ja, dieses Gefühl der Ohnmacht ist es, was einen so lähmt. Die Kerls machen ja, was sie wollen. Es ist schrecklich, schrecklich.

PEACHUM Wollen Sie sich nicht ein wenig legen? Sie schließen einfach die Augen und tun, als sei nichts gewesen. Denken Sie, Sie sind auf einer hübschen grünen Wiese, mit weißen Wölkchen darüber, und die Hauptsache, daß Sie sich diese greulichen Dinge da aus dem Kopf schlagen. Die gewesenen und vor allem die, die noch kommen werden.

BROWN (beunruhigt) Was meinen Sie damit?

PEACHUM Sie halten sich wunderbar. Ich würde in Ihrer Lage einfach zusammenbrechen, ins Bett kriechen und heißen Tee trinken. Und vor allem zusehen, daß mir jemand irgend eine Hand auf die Stirne legt.

BROWN Zum Teufel, ich kann doch nichts dafür, wenn der Kerl entweicht. Die Polizei kann da nichts machen.

PEACHUM So, die Polizei kann da nichts machen? Sie glauben bloß nicht, daß wir Herrn Mac hier wiedersehen werden.

(Brown zuckt mit den Achseln.)

PEACHUM Dann ist es scheußlich ungerecht, was mit Ihnen geschehen wird.

Jetzt wird man natürlich wieder sagen, die Polizei hätte ihn nicht laufen

lassen dürfen. Ja, den strahlenden Krönungszug, den sehe ich ja noch nicht.

BROWN Was soll das heißen?

PEACHUM Ich darf Sie da wohl an einen historischen Vorfall erinnern, der, obwohl er seinerzeit, im Jahre 1400 vor Christi, großes Aufsehen erregte, doch heute weiteren Kreisen unbekannt ist. Als der ägyptische König Ramses II. gestorben war, ließ sich der Polizeihauptmann von Ninive, beziehungsweise Cairo, irgend eine Kleinigkeit gegen die untersten Schichten der Bevölkerung zu Schulden kommen. Die Folgen waren schon damals furchtbar. Der Krönungszug der Thronfolgerin Semiramis wurde, wie's in den Geschichtsbüchern heißt: »durch die allzu lebhaftige Beteiligung der untersten Schichten der Bevölkerung zu einer Kette von Katastrophen«. Die Historiker sind außer sich vor Entsetzen, wie furchtbar sich Semiramis ihrem Polizeihauptmann gegenüber benahm. Ich erinnere mich nur dunkel, aber es war die Rede von Schlangen, die sie an seinem Busen nährte.

BROWN Wirklich?

PEACHUM Der Herr sei mit Ihnen, Brown. (Ab.)

BROWN Jetzt kann nur mehr die eiserne Faust helfen, Sergeanten, zur Konferenz, Alarm!
(Vorhang.)

NR. 15. ZWEITES DREIGROSCHEN-FINALE.

MAC (vor dem Vorhang)

Ihr Herrn, die ihr uns lehrt, wie man brav leben
Und Sünd' und Missetat vermeiden kann,
Zuerst müßt ihr uns was zu fressen geben,
Dann könnt ihr reden: Damit fängt es an.
Ihr, die ihr euren Wanst und uns're Bravheit liebt,
Das eine wisset ein für allemal:
Wie ihr es immer dreht und wie ihr's immer schiebt,
Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.

*Erst muß es möglich sein auch armen Leuten,
Vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden.*

HINTER DER SZENE Denn wovon lebt der Mensch?

MAC Denn wovon lebt der Mensch? Indem er stündlich
Den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frißt.
Nur dadurch lebt der Mensch, daß er so gründlich
Vergessen kann, daß er ein Mensch doch ist.

CHOR Ihr Herren, bildet euch nur da nichts ein,
Der Mensch lebt nur von Missetat allein.

FRAU PEACHUM Ihr lehrt uns, wann ein Weib die Röcke heben
Und ihre Augen einwärts drehen kann.
Zuerst müßt ihr uns was zu fressen geben,
Dann könnt ihr reden: Damit fängt es an.
Ihr, die auf uns're Scham und eure Lust besteht,
Das eine wisset ein für allemal:
Wie ihr es immer dreht und wie ihr's immer schiebt,
Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.
Erst muß es möglich sein auch armen Leuten,
Vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden.

Hinter der Szene Denn wovon lebt der Mensch?

FRAU PEACHUM Denn wovon lebt der Mensch? Indem er stündlich
Den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frißt,
Nur dadurch lebt der Mensch, daß er so gründlich
Vergessen kann, daß er ein Mensch doch ist.

CHOR Ihr Herren, bildet euch nur da nichts ein,
Der Mensch lebt nur von Missetat allein!

(Vorhang.)

Dritter Akt

7. Bild

Titel: »In derselben Nacht rüstet Peachum zum Aufbruch. Durch eine Demonstration des Elends beabsichtigt er, den Krönungszug zu stören.«

Peachums Bettlergarderoben.

(Die Bettler bemalen Täfelchen mit Aufschriften, wie: »Mein Auge gab ich dem König« usw.)

PEACHUM Meine Herren, in dieser Stunde arbeiten in unseren elf Filialen von Drury Lane bis Turnbridge eintausendvierhundertzweiunddreißig Herren an solchen Täfelchen, wie Sie, um der Krönung unseres Königs beizuwohnen.

FRAU PEACHUM Vorwärts, vorwärts! Wenn ihr nicht arbeiten wollt, könnt ihr nicht Betteln. Du willst ein Blinder sein und kannst nicht einmal ein richtiges K machen? Das soll 'ne Kinderhandschrift sein, das ist ja ein alter Mann.

BETTLER Jetzt tritt die Krönungswache unter das Gewehr, die werden auch noch nicht ahnen, daß sie es heute, an dem schönsten Tag ihres Militärlebens, mit uns zu tun haben werden.

FILCH (herein, meldet) Da kommt ein Dutzend übernachtiger Hühner angetrippelt, Frau Peachum. Sie behaupten, sie kriegen hier Geld. Auftritt der Huren.

JENNY Gnädige Frau —

FRAU PEACHUM Na, ihr seht ja aus, wie von der Stange gefallen. Ihr kommt wohl wegen dem Geld für euren Macheath. Also, ihr bekommt gar nichts, versteht ihr, gar nichts.

JENNY Wie dürfen wir das verstehen, gnädige Frau?

FRAU PEACHUM Mir auf die Bude zu rücken. Mitten in der Nacht. Drei Uhr früh in ein anständiges Haus zu kommen! Ihr solltet euch lieber ausschlafen von eurem Gewerbe. Aussehen tut ihr wie gespiene Milch.

JENNY So, wir können also unser kontraktliches Honorar dafür, daß wir Herrn Macheath dingfest gemacht haben, nicht bekommen, gnädige Frau?

FRAU PEACHUM Ganz richtig, einen Dreck bekommt ihr und keinen Judaslohn.

JENNY Und warum, gnädige Frau?

FRAU PEACHUM Weil dieser saubere Herr Macheath wieder in alle Winde verstreut ist. Darum. Und jetzt marsch aus meiner guten Stube, meine Damen.

JENNY Also, das ist doch die Höhe. Machen Sie das nur nicht mit uns. Das möchte ich Ihnen gesagt haben. Mit uns nicht.

FRAU PEACHUM Filch, die Damen wünschen hinausgeführt zu werden. (Filch geht auf die Damen zu, Jenny stößt ihn fort.)

*JENNY Ich möchte Sie doch bitten, Ihre dreckige Fresse zu halten, sonst könnte es passieren, daß — — —
Auftritt Herrn Peachums.*

PEACHUM Was ist denn los, du hast ihnen doch hoffentlich kein Geld gegeben, na, wie ist's, meine Damen? Sitzt der Herr Macheath oder sitzt er nicht?

JENNY Lassen Sie mich mit Ihrem Herrn Macheath in Ruhe. Dem können Sie nicht das Wasser reichen. Ich habe heute nacht einen Herrn weggehen lassen müssen, weil ich in die Kissen weinte als ich daran denken mußte, daß ich diesen Gentleman an Sie verkauft habe. Ja, meine Damen, und was glauben Sie, was heute morgen geschah? Vor noch nicht einer Stunde, ich hatte mich eben in den Schlaf geweint, piff es, und auf der Straße stand eben dieser Herr, um den ich geweint hatte und wünschte, daß ich ihm den Schlüssel herunterwerfe. In meinen Armen wollte er mich die Unbill vergessen machen, die ich ihm zugefügt habe. Das ist der letzte Gentleman in London, meine Damen. Und wenn unsere Kollegin Suky Tawdry jetzt hier nicht mitgekommen ist, dann ist es, weil er von mir noch zu ihr ging, um auch sie zu trösten.

PEACHUM (vor sich hin) Suky Tawdry —

JENNY So, jetzt wissen Sie, daß Sie diesem Herrn nicht das Wasser reichen können. Sie niedriger Spitzel.

PEACHUM Filch, lauf' schnell zum nächsten Polizeiposten, — Macheath — Suky Tawdry.

PEACHUM Aber, meine Damen, warum streiten wir? Das Geld wird gezahlt werden, selbstverständlich. Liebe Celia, du solltest lieber gehen und für die Damen Kaffee kochen als daß du sie hier anpöbelst.

FRAU PEACHUM (im Abgehen) Suky Tawdry — das ist ja toll!

PEACHUM Vorwärts, vorwärts, ihr würdet einfach in den Kloaken von Turnbridge verkommen, wenn ich nicht in meinen schlaflosen Nächten herausgebracht hätte, wie man aus eurer Armut einen Penny herausziehen kann. Aber ich habe herausgebracht, daß die Besitzenden der Erde das Elend zwar anstiften können, aber sehen können sie das Elend nicht. Denn es sind Schwächlinge und Dummköpfe, genau wie ihr, wenn sie gleich zu fressen haben, bis zum Ende ihrer Tage, und ihren Fußboden mit Butter einschmieren können, daß auch die Brosamen, die von den Tischen fallen, noch fett werden, so können sie doch nicht mit Gleichmut einen Mann sehen, der vor Hunger umfällt, freilich muß es vor ihrem Haus sein, daß er umfällt.

(Auftritt von Frau Peachum mit einem Tablett voll Kaffeetassen.)

FRAU PEACHUM Sie können morgen am Geschäft vorbeikommen und sich Ihr Geld holen, aber nach der Krönung.

PEACHUM Darum antreten, wir versammeln uns in einer Stunde vorm Buckingham—Palast. Marsch.

(Antreten der Bettler.)

FILCH (stürzt herein) Polente! Bis zur Wache bin ich gar nicht gekommen. Die Polizei ist schon da!

PEACHUM Versteckt euch! — (Zu Frau Peachum) Stell' die Kapelle zusammen, vorwärts. Und wenn du mich sagen hörst harmlos, verstehst du mich:
h a r m l o s —

FRAU PEACHUM Harmlos? Ich verstehe gar nichts —

PEACHUM Selbstverständlich verstehst du gar nichts. Also, wenn ich sage harmlos (es klopft an die Tür) Gott sei Dank, da ist ja das Schlüsselchen, h a r m l o s , dann spielt ihr irgendeine Art von Musik. Los!

(Frau Peachum mit Bettlern ab. Die Bettler, bis auf das Mädchen mit der Tafel »Ein Opfer militärischer Willkür«, verstecken sich mit ihren

Sachen hinten rechts hinter der Kleiderstange.)

Auftritt Brown und Konstabler.

BROWN *So, und jetzt wird durchgegriffen, Herr Bettlers Freund. Gleich mal in Ketten legen, Smith. Ach, da sind ja einige von den reizenden Tafeln.*

(Zum Mädchen) »Ein Opfer militärischer Willkür« – sind Sie das?

PEACHUM *Guten Morgen, Brown, guten Morgen, gut geschlafen?*

BROWN *He?*

PEACHUM *Morgen, Brown.*

BROWN *Sagt er das zu mir? Kennt er einen von euch? Ich glaube nicht, daß ich das Vergnügen habe, dich zu kennen.*

PEACHUM *So, nicht, Morgen, Brown.*

BROWN *Hauen Sie ihm den Hut vom Kopf.*

PEACHUM *Sehen Sie, Brown, nun Sie mal Ihr Weg v o r b e i geführt, ich sage v o r b e i , Brown, da kann ich Sie ja gleich darum bitten, einen gewissen Macheath endlich hinter Schloß und Riegel zu bringen.*

BROWN *Der Mann ist verrückt. Lachen Sie nicht, Smith. Sagen Sie mal, Smith, wie ist es möglich, daß dieser notorische Verbrecher in London frei herumläuft?*

PEACHUM *Weil er Ihr Freund ist, Brown.*

BROWN *Wer?*

PEACHUM *Mackie Messer. Ich doch nicht. Ich bin doch kein Verbrecher. Ich bin doch ein armer Mensch, Brown. Mich können Sie doch nicht schlecht behandeln. Brown, Sie stehen doch vor der schlimmsten Stunde Ihres Lebens, möchten Sie Kaffee? (Zu den Huren) Kinder, gebt doch mal dem Herrn Polizeichef einen Schluck ab, ist doch kein Benehmen. Vertragen wir uns doch alle. (Zweites Trommelzeichen.) Abmarsch der Truppen zur Spalierbildung. Der Abmarsch der Ärmsten der Armen eine halbe Stunde später.*

BROWN *Ja, ganz recht, Herr Peachum. Abmarsch der Ärmsten der Armen in einer halben Stunde nach Old Bailey ins Gefängnis in die Winterquartiere. (Zu den Konstablern) So, Jungens, nun sammelt mal da ein, was da ist. Alles einsammeln, was ihr an Patrioten hier vorfindet. (Zu den Bettlern) Habt ihr schon mal was vom Tigerbrown*

gehört? Diese Nacht, Peachum, habe ich nämlich die Lösung gefunden, und ich darf wohl sagen, einen Freund aus Todesnot errettet. Ich räuchere einfach Ihr ganzes Nest aus. Und sperre alles ein wegen – na, wegen was wohl? Na – wegen Straßenbettel. Sie schienen mir doch anzudeuten, daß Sie mir und dem König an diesem Tage die Bettler auf den Hals schicken wollen. Und diese Bettler nehme ich mal fest. Da kannst du was lernen.

PEACHUM Sehr schön, nur was für Bettler?

BROWN Na, diese Krüppel hier. Smith, wir nehmen die Herren Patrioten gleich mit.

PEACHUM Brown, ich kann Sie da vor einer Übereilung bewahren, Gott sei Dank, Brown, daß Sie da zu mir gekommen sind. Sehen Sie, Brown, diese paar Leute können Sie natürlich verhaften, aber vor dem Krönungspalast ist es eine verdammt ernste Angelegenheit. Sehen Sie, da kommen doch Tausende, das ist nicht so harmlos wie hier. Nicht so harmlos, h a r m l o s –

(Musik setzt ein, und zwar spielt sie einige Takte von Nr. 16 voraus.)

BROWN Was ist denn das?

PEACHUM Musik. Sie spielen eben, so gut sie können. Das Lied von der Unzulänglichkeit. Kennen Sie nicht? Da können Sie was lernen. (Songbeleuchtung. Auf den Tafeln steht: »Das Lied von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens«.)

NR. 16. LIED VON DER UNZULÄNGLICHKEIT MENSCHLICHEN STREBENS.

PEACHUM Der Mensch lebt durch den Kopf,
Der Kopf reicht ihm nicht aus,
Versuch' es nur, von deinem Kopf
Lebt höchstens eine Laus.

Denn für dieses Leben
Ist der Mensch nicht schlau genug,
Niemals merkt er eben,

Diesen Lug und Trug.

*Ja, mach' nur einen Plan,
Sei nur ein großes Licht,
Und mach' dann noch 'nen zweiten Plan,
Geh'n tun sie beide nicht.*

*Denn für dieses Leben
Ist der Mensch nicht schlecht genug,
Doch sein höh'res Streben
Ist ein schöner Zug.*

*Ja, renn' nur nach dem Glück,
Doch renne nicht zu sehr,
Denn alle rennen nach dem Glück,
Das Glück rennt hinterher.*

*Denn für dieses Leben
Ist der Mensch nicht anspruchslos genug,
Drum ist all sein Streben
Nur ein Selbstbetrug.*

PEACHUM Na, Smith, machen Sie die Kettchen wieder los. Brown, machen Sie keine Witze in Ihrer Situation. Sehen Sie, da kommen doch Tausende. Wenn die da nun vor der Kirche stehen, das ist doch kein festlicher Anblick. Die Leute sehen doch nicht gut aus. Wissen Sie, was eine Gesichtsrose ist, Brown? Aber jetzt erst hundertzwanzig Gesichtsrosen? Die junge Königin sollte auf Rosen gebettet sein und nicht auf Gesichtsrosen. Und dann diese Verstümmelten am Kirchenportal. Das wollen wir doch vermeiden, Brown. Sie sagen wahrscheinlich, die Polizei wird mit uns armen Leuten fertig werden. Das glauben Sie ja selbst nicht. Aber wie wird es aussehen, wenn anlässlich der Krönung sechshundert arme Krüppel mit Knütteln niedergehauen werden müssen? Schlecht würde es aussehen. Ekelhaft sieht es aus. Zum

*Übelwerden ist es. Mir ist ganz schwach, Brown, wenn ich daran denke.
Einen kleinen Stuhl, bitte.*

BROWN (zu Smith) *Das ist eine Drohung. Sie, das ist eine Erpressung. Dem Mann kann man nichts anhaben, dem Mann kann man im Interesse der öffentlichen Ordnung gar nichts anhaben. Das ist noch nie vorgekommen.*

PEACHUM *Aber jetzt kommt es vor. Ich will Ihnen etwas sagen: Der Königin von England gegenüber können Sie sich benehmen, wie Sie wollen. Aber dem ärmsten Mann Londons können Sie nicht auf die Zehen treten, sonst haben Sie ausgebrownt, Herr Brown.*

BROWN *Ich soll also Mackie Messer verhaften? Verhaften? Sie haben gut reden. Erst muß man einen Mann haben, bevor man ihn verhaften kann.*

PEACHUM *Wenn Sie mir das sagen, da kann ich nicht widersprechen. Dann werde ich Ihnen also den Mann besorgen, wir wollen doch sehen, ob es noch Moral gibt. Jenny, wo halten sich der Herr Macheath auf?*

JENNY *21 Oxford Street, bei Suky Tawdry.*

BROWN *Smith, geh' sofort nach 21 Oxford Street zu Suky Tawdry, nehmt Macheath fest und bringt ihn nach Old Bailey. Ich muß inzwischen meine Gala-Uniform anziehen. An diesem Tage muß ich mir meine Galauniform anziehen.*

PEACHUM *Brown, wenn er um sechs nicht hängt —*

BROWN *Oh, Mac, es ging nicht.*

PEACHUM (nachrufend) *Haben Sie was gelernt, Brown!*

*(Drittes Trommelzeichen.) Drittes Trommelzeichen. Umorientierung des Aufmarschplanes. Neue Richtung: Die Gefängnisse von Old Bailey.
Marsch.*

(Bettler ab.)

REMINISZENZ (NR. 16).

*Der Mensch ist gar nicht gut,
Drum hau' ihn auf den Hut.*

*Hast du ihn auf den Hut gehaut,
Dann wird er vielleicht gut.
Denn für dieses Leben
Ist der Mensch nicht gut genug,
Darum haut ihn eben
Ruhig auf den Hut.
Vorhang.
(Vor dem Vorhang erscheint Jenny mit einem Leierkasten.)*

NR. 17. SALOMON-SONG.

*JENNY Ihr saht den weisen Salomo,
Ihr wißt, was aus ihm wurd'.
Dem Mann war alles sonnenklar,
Er verfluchte die Stunde seiner Geburt
Und sah, daß alles eitel war.*

*Wie groß und weis' war Salomo!
Und seht, da war es noch nicht Nacht,
Da sah die Welt die Folgen schon,
Die Weisheit hatte ihn so weit gebracht;
Beneidenswert, wer frei davon!*

*Ihr saht den kühnen Cäsar dann,
Ihr wißt, was aus ihm wurd',
Der saß wie'n Gott auf 'nem Altar,
Und wurde ermordet, wie ihr erfahrt,
Und zwar, als er am größten war.
Wie schrie der laut: »Auch du, mein Sohn!«
Und seht, da war es noch nicht Nacht,
Da sah die Welt die Folgen schon,
Die Kühnheit hatte ihn so weit gebracht.
Beneidenswert, wer frei davon!
Und nun seht ihr Macheath und mich,*

*Gott weiß, was aus uns wird.
So groß war uns're Leidenschaft!
Wo haben wir uns hinverirrt,
Daß man ihn jetzt zum Galgen schafft!
Da seht ihr uns'rer Sünde Lohn.
Und seht, da war es noch nicht Nacht,
Da sah die Welt die Folgen schon,
Die Leidenschaft hat uns so weit gebracht.
Beneidenswert, wer frei davon!*

8. Bild

Titel: »Freitag morgen, 6 Uhr: Mackie Messer, der abermals zu Huren gegangen ist, ist abermals von Huren verraten worden. Er wird nunmehr gehenkt«.

Die Westminsterglocken läuten. Konstabler bringen Macheath gefesselt in den Kerker.

(Das Orchester spielt leise Nr. 2 als Trauermarsch.)

SMITH Hier herein mit ihm. Die Westminsterglocken läuten schon das erstemal. Stellen Sie sich anständig hin, ich will nicht wissen, wovon Sie so einen kaputten Eindruck machen. Ich denke, Sie schämen sich. (Zu den Konstablern) Wenn die Glocken von Westminster zum drittenmal läuten, und das wird um sechs Uhr sein, müssen wir ihn gehenkt haben. Bereitet alles vor.

Ein Konstabler Sämtliche Straßen von Newgate sind schon seit einer Viertelstunde so voll, von allen Schichten der Bevölkerung, daß man überhaupt nicht mehr durchkommen kann.

SMITH Merkwürdig, wußten sie es denn schon?

KONSTABLER Wenn es so weitergeht, weiß es in einer Viertelstunde ganz London. Dann werden die Leute, die sonst zum Krönungszug gingen,

alle hierher kommen. Und die Königin wird durch leere Straßen fahren müssen.

SMITH Darum müssen wir eben Dampf dahinter setzen. Wenn wir um sechs Uhr fertig sind, können die Leute noch bis sieben Uhr zurecht kommen zum Krönungszug. Marsch jetzt.

MAC Hallo, Smith, wieviel Uhr ist es?

SMITH Haben Sie keine Augen? Fünf Uhr vier.

MAC Fünf Uhr vier.

(Als er eben die Zellentür von außen zuschließt, kommt Brown.)

BROWN (Smith fragend, den Rücken zur Zelle) Ist er drin?

SMITH Wollen Sie ihn sehen?

BROWN Nein, nein, nein, um Gottes willen, machen Sie nur alles allein. (Ab.)

MAC (plötzlich in unaufhaltsam leisem Redestrom) Also Smith, ich will gar nichts sagen, nichts von Bestechung, fürchten Sie nichts. Ich weiß alles. Wenn Sie sich bestechen ließen, müßten Sie zumindest außer Landes. Ja, das müßten Sie. Dazu müßten Sie soviel haben, daß Sie Zeit Ihres Lebens ausgesorgt hätten. Tausend Pfund, was? Sagen Sie nichts? In zwanzig Minuten werde ich Ihnen sagen, ob Sie diese tausend Pfund heute mittag noch haben können. Ich rede nicht von Gefühlen. Gehen Sie 'raus und denken Sie scharf nach. Das Leben ist kurz und das Geld ist knapp. Und ich weiß überhaupt noch nicht, ob ich welches auftreibe. Aber lassen Sie herein zu mir, wer herein will.

SMITH (langsam) Das ist ja Unsinn, Herr Macheath.

MAC (singt die »Epistel an seine Freunde nach François Villon«, leise und im schnellsten Tempo):

NR. 18. RUF AUS DER GRUFT.

*Nun hört die Stimme, die um Mitleid ruft,
Macheath liegt hier nicht unterm Hagedorn.
Nicht unter Buchen, nein, in einer Gruft!
Hierher verschlug ihn des Geschickes Zorn.
Gott geb', daß ihr sein letztes Wort noch hört!*

*Die dicksten Mauern schließen ihn jetzt ein!
Fragt ihr denn gar nicht, Freunde, wo er sei?
Ist er gestorben, kocht euch Eierwein.
So lang er aber lebt, steht ihm doch bei!
Wollt ihr, daß seine Marter ewig sei?*

(Matthias und Jakob erscheinen im Gang. Sie wollen zu Macheath und werden von Smith angesprochen.)

SMITH Nanu, Junge, du siehst ja aus wie ein ausgenommener Hering.

MATTHIAS Man muß schon eine Roßnatur haben, um in diesem Geschäft durchzuhalten. Ich muß den Captn sprechen.

(Beide gehen auf Mac zu.)

MAC Fünf Uhr fünfundzwanzig. Ihr habt euch Zeit gelassen.

JAKOB Na, schließlich mußten wir ...

MAC Schließlich, schließlich, ich werde aufgehängt, Mensch. Aber ich habe ja gar keine Zeit mich mit euch herumzugiften. Fünf Uhr achtundzwanzig.

Also: Wieviel kann man sofort aus unserem Depot ziehen?

MATTHIAS Aus dem Depot, früh um fünf?

JAKOB Ist es wirklich so weit?

MAC Vierhundert Pfund, ginge das?

JAKOB Ja, und die anderen, wir? Das ist auch alles, was da ist.

MAC Werdet ihr gehenkt oder ich?

MATTHIAS (erregt) Liegen wir bei Suky Tawdry anstatt uns dünne zu machen? Liegen wir bei Suky Tawdry oder du?

MAC Halt die Schnauze. Ich liege bald wo anders als bei dieser Schlampe.
Fünf Uhr dreißig.

JAKOB Na, da müssen wir es eben machen, Matthias.

SMITH Herr Brown läßt fragen, was Sie als — Mahlzeit haben wollen.

MAC Lassen Sie mich in Ruhe. (Zu Matthias) Na, willst du oder willst du nicht?

MATTHIAS Anbrüllen laß ich mich überhaupt nicht.

MAC Aber ich brülle dich doch gar nicht an. Das ist doch nur, weil ... Also Matthias, wirst du mich hängen lassen?

*MATTHIAS Natürlich werde ich dich nicht hängen lassen. Wer sagt denn das?
Aber es ist eben alles. Vierhundert Pfund ist eben alles, was da ist. Das
wird man doch noch sagen dürfen.*

MAC Fünf Uhr achtunddreißig.

*JAKOB Na, dann aber Tempo, Matthias, sonst nützt es überhaupt nichts
mehr.*

MATTHIAS Wenn wir nur durchkommen, da ist ja alles voll. Dieses Gesindel.

*MAC Wenn ihr fünf Minuten vor sechs nicht da seid, dann seht ihr mich nicht
mehr. (Schreit) Dann seht ihr mich nicht mehr —*

SMITH Sind ja schon weg. Na, wie steht's? (Macht eine fragende Gebärde.)

MAC Vierhundert.

SMITH (geht achselzuckend ab).

MAC (nachrufend) Ich muß Brown sprechen.

SMITH (kommt mit Konstablern) Die Seife habt ihr?

EINER Aber nicht die richtige.

SMITH Ihr werdet doch in zehn Minuten das Ding aufstellen können.

EINER Aber die Fußklappe funktioniert doch nicht.

SMITH Es muß gehen, es hat doch schon zum zweitenmal geläutet.

EINER Das ist ein Saustall.

NR. 18. ZWEITE STROPHE.

MAC (singt die zweite Strophe der Epistel):

Jetzt kommt und seht, wie es ihm dreckig geht,

Jetzt ist er wirklich, was man pleite nennt.

Die ihr als oberste Autorität

Nur eure schmierigen Gelder anerkennt,

Seht, daß er euch nicht in die Grube fährt!

Ihr müßtet gleich zur Königin und in Haufen

Und müßtet mit ihr über ihn was sprechen.

Wie Schweine eines hinterm andern laufen,

Ach, seine Zähne sind schon lang wie Rechen.

Wollt ihr, daß seine Marter ewig währt?

(Smith und Konstabler bringen einen Tisch mit Spargel.)

SMITH Sind die Spargel weich?

KONSTABLER Jawohl. (Ab.)

BROWN (erscheint und tritt zu Smith) Smith, was will er von mir? Das ist gut, daß Sie mit dem Tisch auf mich gewartet haben. Wir wollen ihn gleich mit hinein nehmen, wenn wir zu ihm gehen, damit er sieht, was für eine Gesinnung wir gegen ihn haben. (Sie treten beide mit dem Tisch in die Zelle. Smith ab. Pause.) Hallo, Mac. Da sind die Spargel. Willst du nicht ein wenig zu dir nehmen?

MAC Bemühen Sie sich nicht, Herr Brown, es gibt andere Leute, die mir die letzten Ehren erweisen.

BROWN Ach, Mackie!

MAC Ich bitte um die Abrechnung! Sie erlauben, daß ich währenddessen esse. Es ist schließlich mein letztes Essen.

BROWN Mahlzeit. Ach, Mac, du triffst mich wie mit einem glühenden Eisen.

MAC Die Abrechnung, Herr, bitte, die Abrechnung. Keine Sentimentalitäten.

BROWN (zieht seufzend ein kleines Büchlein aus der Tasche) Ich habe sie mitgebracht, Mac. Hier ist die Abrechnung vom letzten Halbjahr.

MAC (schneidend) Ach, Sie sind nur gekommen, um Ihr Geld hier noch herauszuholen.

BROWN Aber du weißt doch, daß das nicht so ist ...

MAC Bitte, Sie sollen nicht zu kurz kommen. Was schulde ich Ihnen? Aber bitte, legen Sie spezifizierte Rechnung ab. Das Leben hat mich mißtrauisch gemacht ... Gerade Sie werden das am besten verstehen können.

BROWN Mac, wenn du so sprichst, kann ich gar nichts denken.

(Man hört hinten schweres Klopfen.)

SMITH So, das hält.

MAC Die Abrechnung, Brown.

BROWN Also bitte — wenn du durchaus willst, da sind also erstens die Summen für die Ergreifung von Mördern, die du oder deine Leute

ermöglicht haben. Du hast von der Regierung ausbezahlt bekommen im ganzen ...

MAC *Für drei Fälle à vierzig Pfund, macht hundertzwanzig Pfund. Ein Viertel für Sie würde also dreißig Pfund betragen, welche wir Ihnen also schulden.*

BROWN *Ja — ja — aber ich weiß wirklich nicht, Mac, ob wir die letzten Minuten ...*

MAC *Bitte, lassen Sie doch dieses Gewäsch, ja? Dreißig Pfund. Und für den in Dover acht Pfund.*

BROWN *Wieso nur acht Pfund, da war doch ...*

MAC *Glauben Sie mir oder glauben Sie mir nicht? Sie bekommen also aus den Abschlüssen des letzten halben Jahres achtundneunzig Pfund.*

BROWN *(laut aufweinend) Ein ganzes Leben ... habe ich dir ...*

BEIDE *Alles von den Augen abgelesen.*

MAC *Drei Jahre in Indien — George war darunter und Jim war dabei — fünf Jahre in London, und das ist der Dank. (Indem er andeutet, wie er als Gehängter aussehen wird) Hier hängt Macheath, der keine Laus gekränkt. Ein falscher Freund hat ihn am Bein gekriegt. An einem klasterlangen Strick gehängt, spürt er am Hals, wie schwer sein Hintern wiegt.*

BROWN *Mac, wenn du mir so kommst ... Wer meine Ehre angreift, greift mich an.*

MAC *Deine Ehre ...*

BROWN *Ja, meine Ehre. Smith, anfangen! Leute hereinlassen!*

(Leute werden hereingelassen: Peachum, Frau Peachum, Polly, Lucy, die Huren, der Pfarrer, Matthias und Jakob.)

JENNY *Man hat uns nicht hereinlassen wollen. Aber ich habe ihnen gesagt: Wenn ihr eure Dreckkübel von Köpfen nicht wegtut, dann werdet ihr die Spelunkenjenny schon kennenlernen.*

PEACHUM *Ich bin sein Schwiegervater. Bitte um Verzeihung, welcher von den Anwesenden ist hier Herr Macheath?*

MAC *(stellt sich vor) Macheath.*

PEACHUM (vorbei am Käfig, stellt sich wie alle Nachfolgenden rechts auf.) Das Geschick, Herr Macheath, hat es gefügt, daß Sie, ohne daß ich Sie kenne, mein Schwiegersohn sind. Der Umstand, der mich Sie zum erstenmal sehen läßt, ist ein sehr trauriger. (Polly geht weinend am Käfig vorbei, stellt sich rechts auf.)

MAC Was für ein hübsches Kleid du anhast.

(Matthias und Jakob kommen am Käfig vorbei, stellen sich rechts auf.)

MAC Hast du Geld bekommen?

MATTHIAS Nein.

MAC Was sagen meine Leute? Haben Sie gute Plätze?

MATTHIAS Sehen Sie, Captn, wir dachten, Sie verstehen uns. Sehen Sie, eine Krönung, das ist ja auch nicht alle Tage. Die Leute müssen verdienen, wenn sie können. Sie lassen grüßen.

JAKOB Herzlichst grüßen.

FRAU PEACHUM (tritt an den Käfig, stellt sich rechts auf) Herr Macheath, wer hätte das gedacht, als wir damals vor einer Woche im Tintenfischhotel einen kleinen Step tanzten.

MAC Ja, einen kleinen Step.

FRAU PEACHUM Aber die Geschicke hienieden sind grausam.

BROWN (hinten zum Pfarrer) Und mit diesem Menschen habe ich in Asserbeidschan Schulter an Schulter im heftigsten Feuerkampf gestanden.

JENNY (kommt an den Käfig) Wir in Drury Lane sind ganz außer uns. Kein Mensch ist zur Krönung gegangen. Alle wollen dich sehen.

MAC Mich sehen?

SMITH Na, also los. Sechs Uhr.

MAC Wir wollen die Leute nicht warten lassen. Meine Damen und Herren, ich verabschiede mich hiermit von Ihnen und danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Einige von Ihnen sind mir sehr nahe gestanden. Daß Jenny mich angegeben haben soll, erstaunt mich sehr. Es ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Welt sich gleich bleibt. Das Zusammentreffen einiger unglücklicher Umstände hat mich zu Fall gebracht. Gut — ich falle.

NR. 19. GRABSCHRIFT.

Ballade, in der Macheath jedermann Abbitte leistet.

*Ihr Menschenbrüder, die ihr nach uns lebt,
Laßt euer Herz nicht gegen uns verhärten
Und lacht nicht, wenn man uns zum Galgen hebt,
Ein dummes Lachen hinter euren Bärten.
Und flucht auch nicht, und sind wir auch gefallen,
Seid nicht auf uns erbost wie das Gericht:
Gesetzten Sinnes sind wir alle nicht —
Ihr Menschen, lasset allen Leichtsinn fallen,
Ihr Menschen, laßt euch uns zur Lehre sein*

*Und bittet Gott, er möge mir verzeih'n.
Der Regen wäscht uns ab und wäscht uns rein
Und wäscht das Fleisch, das wir zu gut genährt,
Und die zuviel geseh'n und mehr begehrt,
Die Raben hacken eure Augen ein.
Und niemals sind wir fest gehängt und wiegen
Bald hin, bald her, ganz wie aus Übermut,
Zerpickt von einer gier'gen Vögelbrut,
Wie Pferdeäpfel, die am Wege liegen.
Ach, Brüder, laßt euch uns zur Warnung sein,
Und bittet Gott, er möge uns verzeih'n.*

*Die Mädchen, die die Brüste zeigen,
Um leichter Männer zu erwischen,
Die Burschen, die nach ihnen äugen,
Um ihren Sünderlohn zu fischen,
Die Lumpen, Huren, Hurentreiber,
Die Tagediebe, Vogelfreien,
Die Mordgesellen, Abtrittsweiber,
Ich bitte Sie, mir zu verzeihen.*

*Nicht so die Polizistenhunde,
Die jeden Abend, jeden Morgen
Nur Rinde gaben meinem Munde,
Auch sonst verursacht Mühen und Sorgen,
Ich könnte sie ja jetzt verfluchen,
Doch will ich heute nicht so sein,
Um weitere Händel nicht zu suchen,
Bitt' ich auch sie, mir zu verzeihen.*

*M a n s c h l a g e i h n e n i h r e F r e s s e n
M i t s c h w e r e n E i s e n h ä m m e r n e i n .
I m ü b r i g e n w i l l i c h v e r g e s s e n
U n d b i t t e s i e , m i r z u v e r z e i h e n .*

SMITH Bitte, Herr Macheath.

*FRAU PEACHUM Polly und Lucy, steht eurem Manne bei in seiner letzten
Stunde.*

MAC Meine Damen, was auch immer zwischen uns ...

SMITH (führt ihn ab) Vorwärts!

NR. 19A. GANG ZUM GALGEN.

*(Alle ab durch Türe links. Diese Türen sind in den Projektionsflächen.
Kommen auf der anderen Seite von der Bühne wieder herein, wenn
Macheath oben auf dem Galgen steht.)*

PEACHUM Verehrtes Publikum, wir sind so weit.

*Und Herr Macheath wird aufgehängt.
Denn in der ganzen Christenheit,
Da wird dem Menschen nichts geschenkt.*

*Damit ihr aber nun nicht denkt,
Das wird von uns auch mitgemacht,
Wird Herr Macheath nicht aufgehängt,
Sondern wir haben uns einen anderen Schluß ausgedacht,*

*Damit ihr wenigstens in der Oper seht,
Wie einmal Gnade vor Recht ergeht.
Und darum wird, weil wirs gut mit euch meinen,
Jetzt der reitende Bote des Königs erscheinen.*

Projektion: »Auftauchen des reitenden Boten«.

NR. 20. DRITTES DREIGROSCHEN-FINALE.

CHOR *Horch, wer kommt usw.*

Des Königs reitender Bote kommt usw.

BROWN *Anläßlich ihrer Krönung befiehlt die Königin, daß der Captn Macheath sofort freigelassen wird. (Alle jubeln.) Gleichzeitig wird er hiermit in den erblichen Adelstand erhoben (Jubel) und ihm das Schloß Marmarel sowie eine Rente von zehntausend Pfund bis zu seinem Lebensende überreicht. Den anwesenden Brautpaaren läßt die Königin ihre königlichen Glückwünsche senden.*

MAC *Gerettet, gerettet! Ja, ichühl' es, wo die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten.*

POLLY *Gerettet, mein lieber Macheath ist gerettet. Ich bin sehr glücklich.*

FRAU PEACHUM *So wendet alles sich am End' zum Glück. So leicht und friedlich wäre unser Leben, wenn die reitenden Boten des Königs immer kämen.*

PEACHUM *Drum bleibt alle stehen, wo ihr steht, und singt den Choral der Ärmsten der Armen, deren schwieriges Leben ihr heut' dargestellt habt, denn in Wirklichkeit ist gerade ihr Ende schlimm. Die reitenden Boten des Königs kommen sehr selten, und die getreten werden, treten wieder. Darum sollte man das Unrecht nicht zu sehr verfolgen.
(Projektion: Text der nachfolgenden Strophe.)*

ALLE *(singen zur Orgel, nach vorn gehend):*

*Verfolgt das Unrecht nicht zu sehr, in Bälde
Erfriert es schon von selbst, denn es ist kalt.
Bedenkt das Dunkel und die große Kälte*

In diesem Tale, das von Jammer schallt.

Ende.

Anhang

Selbstaussagen Bertolt Brechts zu Die Dreigroschenoper

Einführung

»Die Dreigroschenoper«

Die »Dreigroschenoper«, in England durch zwei Jahrhunderte unter dem Titel »The Beggar's Opera« in allen englischen Theatern gespielt, führt in das Milieu von den Verbrechervorstädten Londons, Soho und Whitechapel, die vor zweihundert Jahren so wie heute die Zufluchtsstätte der ärmsten und nicht immer durchsichtigsten Schichten der Londoner Bevölkerung waren. Herr Jonathan Peachum schlägt aus dem Elend auf seine originelle Weise Kapital, indem er gesunde Menschen künstlich zu Krüppeln herausstaffiert und sie betteln schickt, um aus dem Mitleid der wohlhabenden Stände seinen Profit zu ziehen. Er tut das keineswegs aus angeborener Schlechtigkeit. »Ich befinde mich auf der Welt in Notwehr«, das ist sein Grundsatz, der ihn in allen seinen Handlungen zur schärfsten Entschiedenheit zwingt. Er hat in der Londoner Verbrecherwelt nur einen ernsthaften Gegner, und das ist der junge, von den Dämchen vergötterte Gentleman Macheath. Dieser hat Peachums Tochter Polly entführt und auf eine ganz groteske Weise in einem Pferdestall geheiratet. Als Peachum von der Heirat mit seiner Tochter erfährt – die ihn nicht so sehr aus moralischen Gründen schmerzt wie aus sozialen –, beginnt er einen Krieg auf Tod und Leben mit Macheath und seiner Gaunerplatte, dessen Hin und Her den Inhalt der »Dreigroschenoper« bildet. Aber schließlich wird Macheath in des Wortes wirklichster Bedeutung vom Galgen herab gerettet, und in einem großen, etwas parodistischen Opernschluß geht die ganze Affäre gut aus. »The Beggar's Opera« wurde im Jahre 1728 zum erstenmal im Lincoln's Inn Theatre aufgeführt. Der Titel bedeutet nicht etwa, wie manche deutsche Übersetzer geglaubt haben: »Die Bettleroper«, d. h. eine Oper, in der eben Bettler vorkommen, sondern »Des

Bettlers Oper«, d. h. eine Oper für Bettler. »The Beggar's Opera«, auf Anregung des großen Jonathan Swift verfaßt, war eine Händel-Travestie und hatte, wie berichtet wird, den großartigen Erfolg, daß Händels Theater ruiniert wurde. Da uns heute ein so großer Anlaß zur Parodie wie die Händelsche Oper fehlt, wurde jede Absicht zu parodieren aufgegeben: die Musik ist vollständig neu komponiert. Nicht fehlen uns Heutigen die soziologischen Anlässe von »The Beggar's Opera«: wie vor zweihundert Jahren haben wir eine Gesellschaftsordnung, in der so ziemlich alle Schichten der Bevölkerung, allerdings auf die allerverschiedenste Weise, moralische Grundsätze berücksichtigen, indem sie nicht in Moral, sondern natürlich von Moral leben. Formal stellt die »Dreigroschenoper« den Urtypus einer Oper dar: sie enthält die Elemente der Oper und die Elemente des Dramas.

1928

»Dreigroschenoper« [I]

Ich verstehe nichts vom Operettengewerbe und man sollte keine Kunst in dasselbe investieren.

Was die »Dreigroschenoper« betrifft, so ist sie — wenn nichts anderes — eher ein Versuch, der völligen Verblödung der Oper entgegenzuwirken. Die Oper scheint mir bei weitem dümmer, wirklichkeitsferner und in der Gesinnung niedriger als die Operette.

1929

Anmerkungen zur »Dreigroschenoper«

Das Lesen von Dramen

Es besteht kein Grund, das Motto des John Gay für seine »Beggar's Opera« »Nos haec novimus esse nihil« für die »Dreigroschenoper« zu ändern. Was ihren Abdruck in den »Versuchen« betrifft: er bringt kaum mehr als das Soufflierbuch eines den Theatern völlig überlieferten Stückes, wendet sich also eher an den Fachmann als an den Genießer. Wobei zu sagen ist, daß

eine Umwandlung von möglichst vielen Zuschauern oder Lesern in Fachleute durchaus anzustreben ist — sie ist auch im Gange.

Die »Dreigroschenoper« befaßt sich mit den bürgerlichen Vorstellungen nicht nur als Inhalt, indem sie diese darstellt, sondern auch durch die Art, wie sie sie darstellt. Sie ist eine Art Referat über das, was der Zuschauer im Theater vom Leben zu sehen wünscht. Da er jedoch gleichzeitig auch einiges sieht, was er nicht zu sehen wünscht, da er also seine Wünsche nicht nur ausgeführt, sondern auch kritisiert sieht (er sieht sich nicht als Subjekt, sondern als Objekt), ist er prinzipiell imstande, dem Theater eine neue Funktion zu erteilen. Da aber das Theater selber seiner Umfunktionierung Widerstand entgegensetzt, ist es gut, wenn der Zuschauer Dramen, die nicht nur den Zweck verfolgen, auf dem Theater aufgeführt zu werden, sondern auch den, es zu verändern, selber liest: aus Mißtrauen gegen das Theater. Wir haben heute das absolute Primat des Theaters über die dramatische Literatur. Das Primat des Theaterapparates ist das Primat der Produktionsmittel. Der Theaterapparat widersteht seinem Umbau für andere Zwecke dadurch, daß er, mit dem Drama zusammentreffend, dieses sofort verändert, so daß es in ihm keineswegs ein Fremdkörper bleibt — außer an Punkten, wo es sich selber erledigt. Die Notwendigkeit, die neue Dramatik richtig zu spielen — wichtiger für das Theater als für die Dramatik —, wird dadurch abgeschwächt, daß das Theater alles spielen kann: es »theatert« alles »ein«. Selbstverständlich hat dies Primat wirtschaftliche Gründe.

Titel und Tafeln

Die Tafeln, auf welche die Titel der Szenen projiziert werden, sind ein primitiver Anlauf zur Literarisierung des Theaters. Diese Literarisierung des Theaters muß, wie überhaupt die Literarisierung aller öffentlichen Angelegenheiten, in größtem Ausmaß weiterentwickelt werden.

Die Literarisierung bedeutet das Durchsetzen des »Gestalteten« mit »Formuliertem«, gibt dem Theater die Möglichkeit, den Anschluß an andere Institute für geistige Tätigkeit herzustellen, bleibt aber einseitig, solange sich nicht auch das Publikum an ihr beteiligt und durch sie »oben« eindringt.

Gegen die Titel ist vom Standpunkt der Schuldramatik aus geltend zu machen, daß der Stückeschreiber alles zu Sagende in der Handlung unterzubringen habe, daß die Dichtung aus sich heraus alles ausdrücken müsse. Dies entspricht einer Haltung des Zuschauers, in der er nicht über die Sache denkt, sondern aus der Sache heraus. Aber diese Manier, alles einer Idee unterzuordnen, die Sucht, den Zuschauer in eine einlinige Dynamik hineinzuhetzen, wo er nicht nach rechts und links, nach unten und oben schauen kann, ist vom Standpunkt der neueren Dramatik aus abzulehnen. Auch in die Dramatik ist die Fußnote und das vergleichende Blättern einzuführen.

Das komplexe Sehen muß geübt werden. Allerdings ist dann beinahe wichtiger als das Imflußdenken das Überdenflußdenken. Außerdem erzwingen und ermöglichen die Tafeln vom Schauspieler einen neuen Stil. Dieser Stil ist der epische Stil. Beim Ablesen der Tafelprojektionen nimmt der Zuschauer die Haltung des Rauchend-Beobachtens ein. Durch eine solche Haltung erzwingt er ohne weiteres ein besseres und anständigeres Spiel, denn es ist aussichtslos, einen rauchenden Mann, der also hinlänglich mit sich selbst beschäftigt ist, »in den Bann ziehen« zu wollen. Sehr rasch hätte man so ein Theater voll von Fachleuten, wie man Sporthallen voll von Fachleuten hat. Unmöglich, daß solchen Leuten die Schauspieler jene elenden paar Pfund Mimik vorzusetzen wagten, die sie heute in ein paar Proben ohne jedes Nachdenken »irgendwie« zurechtmachen! Niemals würde ihnen ihr Stoff in solch rohem Zustand, so unverarbeitet abgenommen. Der Schauspieler müßte jene Vorgänge, die durch die Titel schon angezeigt, also ihrer stofflichen Sensation schon beraubt sind, ganz anders auffällig machen. Leider steht zu fürchten, daß Titel und Raucherlaubnis doch nicht ganz genügen, um das Publikum zu einer ergiebigeren Benutzung des Theaters zu bringen.

Die Hauptpersonen

Der Charakter des Jonathan Peachum darf nicht auf die gewöhnliche Formel »Geizhals« gebracht werden. Er hält nichts von Geld. Ihm, der alles bezweifelt, was Hoffnung erwecken könnte, erscheint auch das Geld als ein

ganz unzulängliches Verteidigungsmittel. Er ist zweifellos ein Schurke, und zwar ein Schurke im Sinn älteren Theaters. Sein Verbrechen besteht in seinem Weltbild. Dieses Weltbild ist in seiner Scheußlichkeit würdig, neben die Leistungen irgendeines anderen der großen Verbrecher gestellt zu werden, und doch folgt er nur dem »Zug der Zeit«, wenn er Elend als Ware betrachtet. Praktisch gesprochen: Peachum wird etwa das Geld, das er Filch in der ersten Szene abnimmt, durchaus nicht in einer Kassette verschließen, sondern es einfach in die Hosentasche stecken: er kann weder durch dieses Geld noch durch anderes gerettet werden. Es ist Gewissenhaftigkeit von ihm und beweist seine allgemeine Hoffnungslosigkeit, daß er es nicht einfach wegwirft, er kann nicht das Geringste wegwerfen. Über eine Million Schillinge würde er nicht anders denken. Nach seiner Meinung reicht weder sein Geld (auch nicht alles Geld der Welt) noch sein Kopf aus (und auch alle Köpfe der Welt reichen nicht aus). Dies ist auch der Grund, weshalb er nicht arbeitet, sondern mit einem Hut auf dem Kopf und die Hände in den Hosentaschen durch sein Geschäft läuft, lediglich kontrollierend, daß nichts wekommt. Kein wirklich Geängstigter arbeitet. Es ist nicht kleinlich von ihm, wenn er die Bibel auf seinem Pult an eine Kette schließt aus Furcht, sie könne gestohlen werden. Er betrachtet seinen Schwiegersohn niemals, vor er ihn an den Galgen gebracht hat, da kein persönlicher Wert irgendeiner Art denkbar wäre, der ihn zu einer anderen Haltung gegenüber einem Mann verlocken könnte, der ihm seine Tochter wegnimmt. Die sonstigen Verbrechen des Mackie Messer sind ihm nur insofern interessant, als sie ihm eine Handhabe für seine Erledigung bieten. Was seine Tochter betrifft, so ist sie wie die Bibel: nichts als eine Hilfsquelle. Dies wirkt weniger abstoßend als erschütternd, wenn man jenen Grad der Verzweiflung erwägt, bei dem von den Dingen der Welt nur mehr jener kleinste Teil verwendbar wird, der einen Untergehenden retten könnte.

Der Räuber Macheath ist vom Schauspieler darzustellen als bürgerliche Erscheinung. Die Vorliebe des Bürgertums für Räuber erklärt sich aus dem Irrtum: ein Räuber sei kein Bürger. Dieser Irrtum hat als Vater einen anderen Irrtum: ein Bürger sei kein Räuber. So ist also kein Unterschied?

Doch: ein Räuber ist manchmal kein Feigling. Die Assoziation »friedfertig«, die dem Bürger auf dem Theater anhaftet, wird wieder hergestellt durch die Abneigung des Geschäftsmannes Macheath gegen Blutvergießen, wo es nicht – zur Führung des Geschäftes – unbedingt nötig ist. Die Einschränkung des Blutvergießens auf ein Minimum, seine Rationalisierung ist Geschäftsprinzip: im Notfall legt Herr Macheath Beweise außerordentlicher Fechtkunst ab. Er weiß, was er seinem Rufe schuldig ist: eine gewisse Romantik dient, wenn gesorgt wird, daß sie sich herumspricht, dieser oben erwähnten Rationalisierung. Er sieht streng darauf, daß sämtliche kühnen oder zumindest Schrecken einflößenden Taten seiner Untergebenen ihm selber zugeschrieben werden, und duldet sowenig wie ein Hochschulprofessor, daß seine Assistenten eine Arbeit selbst zeichnen. Frauen gegenüber wirkt er weniger als der schöne Mann, weit mehr als der gutsituierte Mann. Englische Originalzeichnungen zur »Beggar's Opera« zeigen einen etwa vierzigjährigen untersetzten, aber stämmigen Mann mit einem Kopf wie ein Rettich, schon etwas kahl, nicht ohne Würde. Er ist durchaus gesetzt, hat überhaupt keinen Humor, und seine Solidität spricht sich schon dadurch aus, daß er sein geschäftliches Augenmerk, mehr noch als auf die Beraubung Fremder, auf die Ausbeutung seiner Angestellten richtet. Mit den Hütern der öffentlichen Ordnung steht er sich, selbst wenn dies Kosten verursacht, gut, und dies nicht nur aus Gründen seiner eigenen Sicherheit – sein praktischer Sinn sagt ihm, daß seine eigene Sicherheit und die Sicherheit dieser Gesellschaft innigst verknüpft sind. Eine Maßnahme gegen die öffentliche Ordnung, wie sie Peachum zum Beispiel der Polizei androht, würde Herrn Macheath tiefsten Abscheu erregen. Sein Verkehr mit den Damen von Turnbridge bedarf seiner eigenen Ansicht nach sicherlich einer Entschuldigung, jedoch reicht zu dieser Entschuldigung die besondere Art seines Geschäfts aus. Den rein geschäftlichen Verkehr hat er gelegentlich zu Zwecken der Erheiterung ausgenützt, wozu er als Junggeselle in gemäßigttem Umfange berechtigt ist; was jedoch diese intime Seite betrifft, so schätzt er seine regelmäßigen und mit pedantischer Pünktlichkeit eingehaltenen Besuche in einem bestimmten Turnbridger Kaffeehaus hauptsächlich, weil

sie Gewohnheiten sind, die zu pflegen und mehren beinahe das Hauptziel seines eben bürgerlichen Lebens darstellt.

Jedenfalls darf der Darsteller des Macheath dieses Aufsuchen eines öffentlichen Hauses unter keinen Umständen als Ausgangspunkt seiner Charakterisierung wählen. Er ist einer der nicht seltenen, dennoch unverständlichen Fälle bürgerlicher Dämonie.

Seinen eigentlichen geschlechtlichen Bedarf deckt Macheath natürlich am liebsten, wo er damit gewisse Annehmlichkeiten häuslicher Art vereinen kann, also bei Frauen, die nicht ganz unvermögend sind. In seiner Ehe sieht er eine Sicherung seines Geschäftes. Vorübergehende Abwesenheit von der Hauptstadt macht sein Beruf, sowenig er sie schätzen mag, unvermeidbar, und seine Angestellten sind sehr unzuverlässig. In seine Zukunft blickend, sieht er sich keineswegs am Galgen, sondern an einem ruhigen und ihm gehörenden Fischwasser.

Die Darstellerin der Polly Peachum tut gut, die vorstehende Charakteristik des Herrn Peachum zu studieren: sie ist seine Tochter.

Der Polizeipräsident Brown ist eine sehr moderne Erscheinung. Er birgt in sich zwei Persönlichkeiten: als Privatmann ist er ganz anders als ein Beamter. Und dies ist nicht ein Zwiespalt, trotz dem er lebt, sondern einer, durch den er lebt. Und mit ihm lebt die ganze Gesellschaft durch diesen seinen Zwiespalt. Als Privatmann würde er sich niemals zu dem hergeben, was er als Beamter für seine Pflicht hält. Als Privatmann könnte (und müßte) er keiner Fliege ein Haar krümmen ... Seine Liebe zu Macheath ist also durchaus echt, gewisse geschäftliche Vorteile, die ihr entspringen, können diese Liebe nicht verdächtigen: das Leben beschmutzt eben alles ...

Winke für Schauspieler <Fußnote: Vgl. Versuch 5, »Über die Oper«.>

Der Zuschauer soll nicht auf den Weg der Einfühlung verwiesen werden, was die Übermittlung des Stoffes betrifft, sondern zwischen dem Zuschauer und dem Schauspieler findet ein Verkehr statt, und bei aller Fremdheit und allem Abstand wendet der Schauspieler sich doch letzten Endes direkt an den

Zuschauer. Dabei soll der Schauspieler dem Zuschauer über die Figur, die er darzustellen hat, mehr erzählen, als »in seiner Rolle steht«. Er muß natürlich jene Haltung einnehmen, durch die es sich der Vorgang bequem macht. Er muß jedoch auch noch Beziehungen zu anderen Vorgängen als denen der Fabel eingehen können, also nicht nur die Fabel bedienen. Die Polly ist etwa in einer Liebesszene mit Macheath nicht nur die Geliebte des Macheath, sondern auch die Tochter des Peachum, und immer nicht nur Tochter, sondern auch die Angestellte ihres Vaters. Ihre Beziehungen zum Zuschauer müssen beinhalten ihre Kritik der landläufigen Vorstellungen des Zuschauers über Räuberbräute und Kaufmannstöchter usf.

- 1) Die Schauspieler sollten es vermeiden, diese Banditen als eine Rotte jener traurigen Individuen mit roten Halstüchern hinzustellen, die die Rummelplätze beleben und mit denen kein anständiger Mensch ein Glas Bier trinken würde. Es sind natürlich gesetzte Männer, teilweise beleibt und ohne Ausnahme außerhalb ihres Berufes umgänglich. (S. 241; dieser Seitenverweis und die folgenden Seitenverweise beziehen sich auf: GBA 2)
- 2) Die Schauspieler können hier die Nützlichkeit bürgerlicher Tugenden und die innige Beziehung zwischen Gemüt und Gaunerei zeigen. (S. 241)
- 3) Es ist zu zeigen, welche brutale Energie ein Mann aufwenden muß, um einen Zustand zu schaffen, in dem eine menschenwürdige Haltung (die eines Bräutigams) möglich ist. (S. 242)
- 4) Zu zeigen ist die Ausstellung der Braut, ihrer Fleischlichkeit, im Augenblick der endgültigen Reservierung. Zu dem Zeitpunkt nämlich, wo das Angebot aufzuhören hat, muß die Nachfrage noch einmal auf die Spitze getrieben werden. Die Braut wird allgemein begehrt, der Bräutigam »macht dann das Rennen«. Es handelt sich also um ein durchaus theatralisches Ereignis. Zu zeigen ist auch, daß die Braut sehr wenig ißt. Wie oft sieht man die zartesten Wesen ganze Hühner und Fische hineinschlingen, Bräute niemals. (S. 245)
- 5) Die Schauspieler brauchen sich bei dem Zeigen solcher Dinge wie des Peachumgeschäftes nicht allzusehr um den gewöhnlichen Fortgang der Handlung zu kümmern. Allerdings dürfen sie nicht ein Milieu, sondern müssen sie einen Vorgang geben. Der Darsteller eines dieser Bettler muß das

Auswählen eines passenden und effektvollen Holzbeines (er prüft ein solches, legt es wieder beiseite, prüft ein anderes und greift dann zum ersten zurück) so zeigen wollen, daß eigens dieser Nummer wegen Leute sich vornehmen, zu dem Zeitpunkt, wo sie stattfindet, noch einmal das Theater aufzusuchen, und nichts steht dem im Wege, daß das Theater auf den Tafeln des Hintergrundes diese Nummer dann anzeigt! (S. 258)

6) Es ist absolut wünschenswert, daß Fräulein Polly Peachum vom Zuschauer als tugendhaftes und angenehmes Mädchen empfunden wird. Hat sie in der zweiten Szene ihre jeder Berechnung ferne Liebe bewiesen, so zeigt sie jetzt jene praktische Veranlagung, ohne welche die erstere gewöhnlicher Leichtsinns wäre. (S. 265)

7) Diese Damen sind im ungestörten Besitz ihrer Produktionsmittel. Gerade deshalb aber dürfen sie nicht den Eindruck erwecken, als wären sie frei. Für sie hat die Demokratie nicht jene Freiheit, die sie für alle hat, denen die Produktionsmittel genommen werden können. (S. 269)

8) Die Darsteller des Macheath, die in der Darstellung des Todeskampfes keinerlei Hemmung zeigen, weigern sich hier gewöhnlich, diese dritte Strophe zu singen: Sie würden selbstverständlich eine tragische Formulierung des Geschlechtlichen nicht zurückweisen. Aber das Geschlechtliche in unserer Zeit gehört unzweifelhaft in den Bezirk des Komischen, denn das Geschlechtsleben steht in einem Widerspruch zu dem gesellschaftlichen Leben, und dieser Widerspruch ist komisch, weil er historisch, d. h. durch eine andere Gesellschaftsordnung lösbar ist. Der Schauspieler muß also eine solche Ballade komisch bringen. Die Darstellung des Geschlechtslebens auf der Bühne ist sehr wichtig, schon weil dabei immer ein primitiver Materialismus auftritt. Das Künstliche und Vergängliche aller gesellschaftlichen Überbauten wird sichtbar. (S. 272)

9) Diese Ballade enthält, wie auch andere Balladen der »Dreigroschenoper«, einige Zeilen François Villons in der Übersetzung K.L. Ammers. Für den Schauspieler lohnt es sich, die Ammersche Übersetzung nachzulesen, damit er sieht, welches die Unterschiede zwischen einer Ballade zum Singen und einer zum Lesen sind. (S. 275)

10) Diese Szene ist eine Einlage für solche Darstellerinnen der Polly, welche die Begabung der Komik besitzen. (S. 294)

11) Im Kreise laufend kann der Darsteller des Macheath hier in seinem Käfig alle Gangarten wiederholen, die er bisher dem Publikum vorgeführt hat. Den frechen Schritt des Verführers, den mutlosen des Gehetzten, den überheblichen, den belehrten usw. In dieser kurzen Wanderung kann er alle Haltungen des Macheath während dieser wenigen Tage noch einmal zeigen. (S. 299)

12) Der Schauspieler des epischen Theaters wird zum Beispiel an dieser Stelle sich nicht durch das Bestreben, die Todesangst des Macheath weiterzutreiben und zur beherrschenden Wirkung des ganzen Aktes zu machen, dazu verleiten lassen, etwa die folgende Darstellung wahrer Freundschaft unter die Rampe fallen zu lassen. (Wahr ist wahre Freundschaft doch wohl nur, wenn sie begrenzt ist. Der moralische Sieg der beiden wahrsten Freunde des Herrn Macheath wird doch kaum geschmälert durch jene zeitlich später fallende moralische Niederlage dieser beiden Herren, wenn sie bei der Ablieferung ihrer Existenzmittel zur Rettung ihres Freundes sich nicht genug beeilen.) (S. 299)

13) Vielleicht findet der Schauspieler eine Möglichkeit, folgendes zu zeigen: Macheath hat die durchaus richtige Empfindung, daß es sich bei seinem Fall um einen grauenvollen Justizirrtum handelt. Tatsächlich würde die Justiz, falls ihr häufiger, als es der Fall ist, Banditen zum Opfer fielen, ihr Ansehen vollends verlieren! (S. 302)

Über das Singen der Songs

Indem er singt, vollzieht der Schauspieler einen Funktionswechsel. Nichts ist abscheulicher, als wenn der Schauspieler sich den Anschein gibt, als merke er nicht, daß er eben den Boden der nüchternen Rede verlassen hat und bereits singt. Die drei Ebenen: nüchternes Reden, gehobenes Reden und Singen, müssen stets voneinander getrennt bleiben, und keinesfalls bedeutet das gehobene Reden eine Steigerung des nüchternen Redens und das Singen eine solche des gehobenen Redens. Keinesfalls also stellt sich, wo Worte infolge des Übermaßes der Gefühle fehlen, der Gesang ein. Der Schauspieler muß nicht

nur singen, sondern auch einen Singenden zeigen. Er versucht nicht so sehr, den Gefühlsinhalt seines Liedes hervorzuholen (darf man eine Speise andern anbieten, die man selbst schon gegessen hat?), sondern er zeigt Gesten, welche sozusagen die Sitten und Gebräuche des Körpers sind. Zu diesem Zweck benützt er beim Einstudieren am besten nicht die Worte des Textes, sondern landläufige, profane Redensarten, die Ähnliches ausdrücken, aber in der schnoddrigen Sprache des Alltags. Was die Melodie betrifft, so folgt er ihr nicht blindlings: es gibt ein Gegen-die-Musik-Sprechen, welches große Wirkungen haben kann, die von einer hartnäckigen, von Musik und Rhythmus unabhängigen und unbestechlichen Nüchternheit ausgehen. Mündet er in die Melodie ein, so muß dies ein Ereignis sein; zu dessen Betonung kann der Schauspieler seinen eigenen Genuß an der Melodie deutlich verraten. Gut für den Schauspieler ist es, wenn die Musiker während seines Vortrags sichtbar sind, und gut, wenn ihm erlaubt wird, zu seinem Vortrag sichtbar Vorbereitungen zu treffen (indem er etwa einen Stuhl zurechtrückt oder sich eigens schminkt usf.). Besonders beim Lied ist es wichtig, daß »der Zeigende gezeigt wird«.

Warum zwei Verhaftungen des Macheath und nicht eine?

Diese erste Gefängnissszene ist, aus dem Gesichtswinkel der deutschen Pseudoklassik betrachtet, ein Umweg, nach unserer Ansicht ein Beispiel primitiver epischer Form. Sie ist nämlich ein Umweg, wenn man wie diese rein dynamische Dramatik, der Idee das Primat zuerteilend, den Zuschauer ein immer bestimmteres Ziel wünschen macht — was hier der Tod des Helden wäre —, sozusagen eine immer größere Nachfrage nach dem Angebot schafft und, schon um eine starke Gefühlsbeteiligung des Zuschauers zu ermöglichen — Gefühle trauen sich nur auf völlig gesicherte Terrains heraus, vertragen keinerlei Enttäuschung —, eine Zwangsläufigkeit in gerader Linie braucht. Die epische Dramatik, materialistisch eingestellt, an Gefühlsinvestierungen ihres Zuschauers wenig interessiert, kennt eigentlich kein Ziel, sondern nur ein Ende und kennt eine andere Zwangsläufigkeit — in der der Lauf nicht nur in gerader Linie, sondern auch in Kurven, ja, sogar in Sprüngen erfolgen kann. Die dynamische, ideell gerichtete, das

Individuum behandelnde Dramatik war, als sie ihren Weg begann (bei den Elisabethanern), in allen für sie entscheidenden Punkten radikaler als 200 Jahre später bei der deutschen Pseudoklassik, welche die Dynamik der Darstellung mit der Dynamik des Darzustellenden verwechselt und sein Individuum schon »geordnet« hat (die heutigen Nachfahren der Nachfahren sind schon nicht mehr zu treffen: die Dynamik der Darstellung hat sich inzwischen in die empirisch gewonnene schlaue Anordnung eines Haufens von Effekten verwandelt, und das Individuum, in voller Auflösung begriffen, wird immer noch aus sich heraus, aber nur mehr zu Rollen vervollständigt — während der spätbürgerliche Roman wenigstens die Psychologie ausgearbeitet hat, wie er glaubt, um das Individuum analysieren zu können — als ob nicht das Individuum schon lang einfach auseinandergefallen wäre). Aber diese große Dramatik war weniger radikal in der Ausmerzung der Materie. Die Konstruktion beseitigte hier nicht die Abweichungen der Individuen von ihrem gradlinigen Lauf, welche »durch das Leben« verursacht werden (hier spielen allerorten noch Beziehungen nach außen herein, zu anderen »nicht vorkommenden« Angelegenheiten, der Ausstich des Spatens ist ein viel größerer), sondern sie verwendet diese Abweichungen als Motoren der Dynamik. Bis in das Individuelle hinein schlägt diese Irritierung, in ihm wird sie überwunden. Die ganze Wucht dieser Dramatik kommt von dem Aufsammeln der Widerstände. Noch bestimmt eben nicht der Wunsch nach einer billigen ideellen Formel die Anordnung der Materie. Hierein lebt ein Etwas jenes Baconschen Materialismus, und auch das Individuum selber hat noch Fleisch und Bein und widerstrebt der Formel. Überall aber, wo es Materialismus gibt, entstehen epische Formen in der Dramatik, im Komischen, das immer materialistischer, »niedriger« eingestellt ist, am meisten und öftesten. Heute, wo das menschliche Wesen als »das Ensemble aller gesellschaftlichen Verhältnisse« aufgefaßt werden muß, ist die epische Form die einzige, die jene Prozesse fassen kann, welche einer Dramatik als Stoff eines umfassenden Weltbildes dienen. Auch der Mensch, und zwar der fleischliche Mensch, ist nur mehr aus den Prozessen, in denen er und durch die er steht, erfassbar. Die neue Dramatik muß methodologisch den »Versuch« in ihrer Form unterbringen. Sie muß die Zusammenhänge

nach allen Seiten benützen dürfen, sie braucht Statik und hat eine Spannung, die unter ihren Einzelteilen herrscht und diese gegenseitig »lädt«. (Diese Form ist also alles andere eher als eine revuehafte Aneinanderreihung.)

Warum muß der reitende Bote reiten?

Die »Dreigroschenoper« gibt eine Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft (und nicht nur »lumpenproletarischer Elemente«). Diese bürgerliche Gesellschaft hat ihrerseits produziert eine bürgerliche Weltordnung, also eine ganz bestimmte Weltanschauung, ohne die sie nicht ohne weiteres auskommt. Das Auftauchen des reitenden Boten des Königs ist, wo das Bürgertum seine Welt dargestellt sieht, ganz unumgänglich. Herr Peachum bemüht, wenn er das schlechte Gewissen der Gesellschaft finanziell ausnützt, nichts anderes. Theaterpraktiker mögen nachdenken, warum nichts dümmer ist, als das Pferd des reitenden Boten zu unterschlagen — wie dies beinahe sämtliche modernistischen Regisseure der »Dreigroschenoper« gemacht haben. Bei der Darstellung eines Justizmordes müßte doch, damit der Rolle des Theaters in der bürgerlichen Gesellschaft Genüge getan wird, der Journalist, der die Unschuld des Ermordeten enthüllt, zweifellos von einem Schwan gezogen in den Gerichtssaal einziehen. Sieht man denn nicht, wie taktlos es ist, das Publikum dazu zu verführen, über sich selbst zu lachen, indem man das Auftauchen des reitenden Boten der Heiterkeit preisgibt? Ohne das Auftauchen eines in irgendeiner Form reitenden Boten würde die bürgerliche Literatur zu einer bloßen Darstellung von Zuständen herabsinken. Der reitende Bote garantiert ein wirklich ungestörtes Genießen selbst an sich unhaltbarer Zustände und ist also eine conditio sine qua non für eine Literatur, deren conditio sine qua non die Folgenlosigkeit ist. Selbstverständlich ist das dritte Finale mit vollkommenem Ernst und absoluter Würde zu spielen.

1930

Aufbau der »Dreigroschenoper«-Bühne

Eine Bühne für die »Dreigroschenoper« ist um so besser aufgebaut, je größer der Unterschied zwischen ihrem Aussehen beim Spiel und ihrem Aussehen beim Song ist. Die Berliner Aufführung (1928) stellte in den Hintergrund eine große Jahrmarktsorgel, in die auf Stufen die Jazzband eingebaut war und deren bunte Lampen aufglühten, wenn das Orchester arbeitete. Rechts und links von der Orgel waren zwei riesige Leinwandtafeln in roten Samtrahmen aufgestellt, auf welche die Neherischen Bilder projiziert wurden. Während der Songs standen auf ihnen groß die Song-Titel, und aus dem Schnürboden gingen Lampen nieder. Um Patina mit Neuheit, Prunk mit Schäbigkeit zu mischen, war dementsprechend der Vorhang ein kleiner, nicht zu sauberer Nesselfetzen, an Blechschnüren auf- und zugezogen. Die Pariser Aufführung (1937) verlegte Prunk und Patina nach vorn. Auf einer roten Samtdraperie mit goldenen Fransen waren seitlich und oben große Karusselllampen aufgehängt, welche während der Songs brannten. Der Vorhang war mit Figuren bemalt, mit zwei überlebensgroßen Bettlergestalten, die auf den Titel »Die Dreigroschenoper« zeigten. Ganz vorn, rechts und links, standen Tafeln mit gemalten Bettlerfiguren.

Peachums Bettlergarderobe

Peachums Bettlergarderobe muß so ausgestattet werden, daß dieser eigentümliche Laden dem Zuschauer verständlich wird. Die Pariser Aufführung hatte im Hintergrund zwei Schaufenster, in denen Schaufensterpuppen mit Bettlerrequisiten standen. An einer Holzstallage im Laden hingen, mit weißen Nummern und Täfelchen versehen, Modellkleidungsstücke und spezielle Kopfbedeckungen. Auf einer kleinen, flachen Staffelei standen einzelne zerlumpte Schuhe, ebenfalls numeriert wie Modelle, die man sonst in Museen unter Vitrinen sieht.

Das Moskauer Kammertheater zeigte, wie normale Leute, die Klienten des Herrn Peachum, die Boxen betraten und als schreckliche Wracks sie wieder verließen.

Ein alter Hut

Bei den Pariser Proben meiner »Dreigroschenoper« fiel mir von Anfang an ein junger Schauspieler auf, der den Filch spielte, einen verkommenen Halbwüchsigen, der den Beruf eines qualifizierten Bettlers ergreifen möchte. Er begriff schneller als die meisten anderen, wie man probieren muß, nämlich behutsam, beim Sprechen sich selber zuhörend und der Beobachtung der Zuschauer menschliche Züge vorbereitend, die man selber am Menschen beobachtet hat. Ich war nicht erstaunt, als er sich eines Vormittags ungebeten mit einigen Hauptdarstellern in einem der großen Kostümhäuser einfand, er sagte höflich, er wolle sich einen Hut für seine Rolle aussuchen. Während ich der Hauptdarstellerin half, Kostüme zusammenzustellen, was einige Stunden in Anspruch nahm, beobachtete ich ihn aus den Augenwinkeln bei seiner Hutsuche. Er hatte einiges Personal des Kostümhauses in Arbeit gesetzt und stand bald vor einem großen Haufen von Kopfbedeckungen, nach etwa einer Stunde hatte er zwei Hüte aus dem Haufen ausgesondert und ging nun daran, seine endgültige Wahl zu treffen. Sie kostete ihn eine weitere Stunde. Ich werde nie den Ausdruck von Qual vergessen, der auf seinem verhungerten und ausdrucksvollen Gesicht lag. Er konnte sich einfach nicht entscheiden. Zögernd nahm er den einen Hut auf und betrachtete ihn mit der Miene eines Mannes, der sein letztes, lange aufgespartes Geld in eine verzweifelte Spekulation steckt, von der es kein Zurück mehr gibt. Zögernd legte er ihn zurück, keineswegs wie etwas, was man nie mehr aufnehmen wird. Natürlich, der Hut war nicht vollkommen, aber vielleicht war er der beste der vorhandenen. Andererseits, wenn er der beste war, so war er jedenfalls nicht vollkommen. Und er griff nach dem andern, das Auge noch auf dem, den er weglegte. Dieser andere hatte anscheinend auch Vorzüge, nur, sie lagen auf anderem Gebiete als die Schwächen des einen. Das wohl machte die Wahl so überaus schwierig. Da gab es Nuancen der Verkommenheit, unsichtbar dem fahrlässigen Auge; da war der eine Hut vielleicht einmal neu teuer gewesen, aber nun noch elender als der andere. War Filchs Hut einmal teuer gewesen oder wenigstens teurer als eben dieser andere? Wie sehr mochte er verkommen sein? Hatte Filch ihn geschont bei

seinem Abstieg, war er in der Lage gewesen, ihn zu schonen? Oder war es gar ein Hut, den er überhaupt nicht getragen hatte in seiner guten Zeit? Wie lange lag diese gute Zeit zurück? Wie lange dauerte ein Hut? Der Kragen war weg, das war festgestellt in einer schlaflosen Nacht, schmutzige Kragen sind schlimmer als gar keine (großer Gott, stimmt das wirklich?), immerhin, es war festgestellt, die Debatte darüber war geschlossen, die Krawatte war noch da, das war ebenfalls festgestellt, wie konnte da der Hut aussehen? Ich sah ihn die Augen schließen, ihn wie in einen Stehschlaf verfallen. Er nahm noch einmal alle Stadien des Niedergangs durch, eines nach dem anderen. Und die Augen wieder öffnend, anscheinend ohne Erleuchtung, setzte er mechanisch den Hut auf den Kopf, als ließe er sich so ausprobieren, rein empirisch, und dann fiel sein Blick wieder auf den anderen Hut, der beiseite lag. Seine Hand griff nach ihm, und so stand er lange, den einen Hut auf dem Kopf, den anderen in der Hand, der Künstler, zerrissen von Zweifeln, verzweifelt grabend in seinen Erfahrungen, gequält von der beinahe nicht stillbaren Begierde, den einzigen Weg zu finden, wie er seine Figur darstellen konnte, in vier Bühnenminuten alle Schicksale und Eigenschaften seiner Figur, ein Stück Leben. Als ich wieder nach ihm sah, setzte er den Hut, den er aufhatte, mit einer entschlossenen Bewegung ab, drehte sich brüsk auf den Absätzen um und ging zum Fenster. Abwesend schaute er auf die Straße hinab, und erst nach einiger Zeit blickte er wieder, diesmal lässig, fast gelangweilt, nach den Hüten. Er musterte sie aus der Entfernung, kalt, mit einem Minimum an Interesse. Dann, nicht ohne zuvor noch einmal durchs Fenster geschaut zu haben, ging er schlendernd wieder auf die Hüte zu, griff einen von ihnen heraus und warf ihn auf den Tisch, damit man ihn einpacke. Am nächsten Probenstag zeigte er mir eine alte Zahnbrüste, die aus seiner oberen Jackentasche herauslugte und die zum Ausdruck brachte, daß Filch unter den Brückenbögen die allerunentbehrlichsten Requisiten der Zivilisation nicht aufgab. Diese Zahnbürste bewies mir, daß er mit dem besten Hut, den er auftreiben konnte, keineswegs zufrieden war. Dies, dachte ich beglückt, ist ein Schauspieler des wissenschaftlichen Zeitalters.